

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Straßengasse 2/3
und durch Postboten zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
pro Woche 50 Pf.
Durch die Post bezogen 2.75, 2.50,
frei ins Haus 2.90,
wo keine Post am Orte, 3.25.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanter
Bericht über die empfindliche
Salzwasser- und deren Kosten
in Schlesien,
für Arbeitsmarkt, Arbeits- und
Berufungsfragen
in Schlesien
Mehrwertsteuer 25 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 8 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 288.

Breslau, Freitag, den 9. Dezember 1910.

21. Jahrgang.

Der neueste Arbeiterverrat des Zentrums.

Der Beschluß der Reichsversicherungsordnungs-Kommission des Reichstages gegen das Selbstverfahren der Landes-Versicherungsanstalten, der nur dadurch zustande gekommen ist, daß sich das Zentrum auch in dieser Frage zu den radikalsten Positionen der Arbeiterfeinde, den Konservativen und National-Liberalen, geschlagen hat, ist geeignet, die Arbeiter aufs schwerste zu schädigen. Deshalb müssen wir alles tun, um zu verhindern, daß das Plenum des Reichstages diesem Beschlusse beiträgt.

Durch das Invaliden-Versicherungs-Gesetz in den Landes-Versicherungs-Anstalten der Invalidenversicherung das Recht gegeben worden, für solche Versicherte das Selbstverfahren zu übernehmen, die dadurch entweder ihre Erwerbsfähigkeit wiedererlangen, oder vor der drohenden Erwerbsunfähigkeit für absehbare Zeit bewahrt werden können. Dabei ist es dem Ermessen der Versicherungs-Anstalten überlassen, in welcher Höhe und für welche Zeitdauer sie die Kosten der Heilbehandlung im Einzelfalle tragen. Sie können die Kranken in Krankenhäusern, in Heilanstalten für Lungenkranke oder Luftkurorte, in Genesungsheimen, Rekonvaleszentenanstalten, in Bädern aller Art oder in Privatpflege unterbringen.

Von diesem Rechte haben die Versicherungsanstalten immer mehr Gebrauch gemacht. Ihre Heilbehandlungskosten sind von Jahr zu Jahr gestiegen, sodaß sie betragen:

im Jahre 1909 5.262.661 Mark, gleich 4,1 Prozent der Beiträge-Einnahmen;

im Jahre 1909 19.327.553 Mark, gleich 10,3 Prozent der Beiträge-Einnahmen.

Ebenso ist die Zahl der in Heilbehandlung genommenen Personen von 27.427 im Jahre 1900 auf 101.158 im Jahre 1909 gestiegen.

Von den „ständig“ behandelten Versicherten waren im letzten Jahre verpflegt:

- 15.163 in Krankenhäusern (Nerven-, Trichterheilstätten, orthopädische und medikomechanische Anstalten, Naturheilstätten, Heilanstalten für Geschlechtskranke, Wasserheilstätten usw.);
- 39.922 in Heilanstalten für Lungenkranke, Luftkurorten; 7320 in Genesungsheimen, Rekonvaleszentenanstalten;
- 18.560 in Bädern (See-, Mineral-, Schwefel-, Moorbädern usw.);
- 551 in Privatpflege, Landaufenthalt, eigener Wohnung;
- 16 in nicht näher bezeichneten Heilanstalten.

Diese Fürsorge ist durchweg solchen Personen zuteil geworden, die von den schlimmsten Krankheiten bedroht sind: von Lungentuberkulose, Rheumatismus, Gicht-, Herz-, Lungenleiden nicht tuberkulöser Art, Blutarmit, Garm- und Geschlechtsleiden, sowie Folgen der Trunksucht.

Das Wichtigste aber ist, daß vielen dieser Kranken die Heilbehandlung zum Segen gereicht. Schreibt doch hierüber das Reichsversicherungsamt in seinem letzten Jahresberichte:

„Erfreulicherweise läßt sich auch feststellen, daß die Heilerfolge, welche durch die nach Art und Ort der Behandlung wie der sonstigen Fürsorge mannigfachen Maßnahmen erzielt werden, sowohl an Zahl als auch an Dauer des Bekandes fortgesetzt erheblich zunehmen.“

In der Festschrift, die aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläums der deutschen Arbeiterversicherung die Deutschen Versicherungsanstalten herausgegeben haben, rechnet der Geheimere Oberregierungsrat Gille aus, daß durch die Heilbehandlung große materielle Werte gerettet werden:

„Eine gewaltige Summe, die die gemachten Anwendungen in vollem Maße rechtfertigen, auch wenn man auf die idealen Werte der Heilbehandlung keine Rücksicht nimmt, wenn man nicht beachtet, wie viel Beschäftigung und erzieherische Kenntnis in das Volk hineingetragen worden ist, wie wertvoll es ist, wenn Vater und Mutter den Kindern in einer Zeit, wo sie ihrer am meisten bedürfen, noch auf Jahre erhalten geblieben; nicht daran denkt, wie viel Not und Elend von den Betroffenen und ihren Familien ferngehalten, wieviel Tränen getrocknet worden sind.“

Bei derselben Gelegenheit hat das Reichsversicherungsamt endlich in seiner Festschrift erklärt, „daß das Selbstverfahren der Versicherungsträger, namentlich auf dem Gebiete der Invalidenversicherung, ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Arbeiterversicherung bildet.“

Das Zentrum aber gab sich dazu her, einem Antrage zuzustimmen, durch den höhere Aufwendungen für die Heilung der Kranken als etwa Angehöriges denuziert wurden, und das Reichsversicherungsamt zu Maßnahmen dagegen veranlaßt worden ist. Nach dem Beschluß der Kommission dürfen die Versicherungsanstalten, wenn das neue Gesetz mit dieser Bestimmung wirklich in Kraft treten sollte, nur noch 7 Prozent ihrer Beitragseinnahmen für Heilverfahren verwenden. Wenn sie einen höheren Betrag dafür bestimmen wollen, müssen sie erst die Genehmigung des Reichsversicherungsamtes einholen.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß im Jahre 1909 von den 41 deutschen Versicherungsanstalten usw. nicht weniger als 30 mehr als 7 Prozent der Beitragseinnahmen für

Heilverfahren ausgegeben haben, zum Teil sehr viel mehr, nämlich bis zu 21,54 Prozent der Beitragseinnahmen. Auf der anderen Seite freilich bleiben einige Versicherungs-Anstalten auch sehr weit hinter den 7 Prozent zurück.

Aus dem Jahre 1909 liegt ferner eine Zusammenstellung vor, wie vielen Personen von je 10.000 Versicherten bei den einzelnen Versicherungsträgern eine Heilbehandlung im Jahre 1909 zuteil geworden ist. Hier steht an der Spitze Berlin mit 171 Heilbehandlungen auf 10.000 Versicherte. Es ist dies aber auch die Versicherungsanstalt, die den höchsten Prozentsatz der Beitragseinnahmen für die Heilbehandlung verwendet. Dann folgt Oberbayern, wo außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen; aber auch hier ist der Satz der Ausgaben höher als 7 Prozent der Beitragseinnahmen, nämlich 8,03. Dann folgen vier mehrere andere Versicherungsanstalten mit mehr als 100 Heilbehandlungen auf je 10.000 Versicherte, die alle bedeutend mehr als 7 Prozent ihrer Beitragseinnahmen für Heilbehandlung verwenden. Auf der anderen Seite stehen Westpreußen mit 36 Heilbehandlungen auf 10.000 Versicherte, ebenso Pommern und einige andere, die mit 7 Prozent der Beitragseinnahmen auskommen. Diese radikalen Verhältnisse hat die Kommission in bezug auf das Selbstverfahren den anderen Versicherungsanstalten als Muster hingestellt.

Das Zentrum suchte seinen Arbeiterverrat mit der Erklärung zu rechtfertigen, daß es durch die neue Bestimmung einzig und allein eine Verschwendung der Mittel durch zwecklosen Kurz, wie in Berlin vorgekommen sei, verhindern wolle. Tatsächlich aber hat das Reichsversicherungsamt auch ohne die neue Bestimmung das Recht, gegen eine solche Verschwendung einzuschreiten. Und weshalb hat das Zentrum die Beschränkung der neuen Bestimmung auf jenen einzigen Fall nicht im Gesetz klar und deutlich ausgesprochen? Weshalb hat es die Beschränkung der Ausgaben für Heilzwecke auf höchstens 7 Prozent der Beitragseinnahmen als Regel hingestellt? Nein, der Arbeiterverrat des Zentrums in dieser Angelegenheit ist in keiner Weise zu entschuldigen. Das Zentrum muß wissen, daß nur zu viele Versicherungsanstalten aus der neuen Bestimmung die Wahrheit entnehmen werden; ihre Heilzwecke sind nicht mit 7 Prozent der Beitragseinnahmen auszukommen. Nach den bisherigen Erfahrungen mit dem Verhalten gar mancher Versicherungsanstalt gegenüber den „guten Ratschlägen“ des Reichsversicherungsamtes, des Reichsamts des Innern und des Reichsschatzamt kann auch das Zentrum darüber nicht im Zweifel sein, daß infolge der neuen Bestimmung die Ausgaben der Versicherungsanstalten für Heilzwecke mehr und mehr eingeschränkt werden zum schweren Schaden kranker Arbeiter.

Und hierzu hat sich das Zentrum hergegeben. Ohne die Stimmen der Zentrumsgesandten wäre für den flandrischen Beschluß in der Kommission die Mehrheit nicht vorhanden gewesen. Arbeiter, geht auf diesen Arbeiterverrat des Zentrums die gebührende Antwort! Klärt selbst den letzten Eurer Mitarbeiter über den neuesten Arbeiterverrat des Zentrums auf.

Politische Uebersicht.

Der königstreue Ludwig.

Monarchisten, denen der patriotische Instinkt höchste Anstandsform staatsbehaltender Gesinnung ist, wachsen nicht bloß in Frankreich. In Stellen hat kürzlich ein Mann, namens Ludwig, seines Reichens Geheimere Justizrat, nationalliberaler Parteizugehörigkeit, in einer Versammlung im Hinblick auf Ledebours Bekenntnis zur Republik in der Reichstags-Sitzung vom 26. November erklärt, ihm persönlich wäre es lieber gewesen, wenn da ein paar Leute aus der Contenance gekommen und mit geballten Fäusten vorangestürzt wären, um den Uebler von der Tribüne herunterzuholen.

Die „Kreuzzeitung“ verzeichnet diesen Auspruch des Stellener Ludwig mit lebhaftem Wohlbehagen und meint dazu:

Der Redner scheint noch ein Nationalliberaler alten Schlags zu sein, denn bei dem Nachwuchs der Partei ist man sehr ungeschickter, von echterer Königsstreue zeugendes, „temperamentvolles“ Bekenntnis nicht mehr gewohnt. Es ist aber gut, daß der Abgeordnete v. Oldenburg diese Aeußerung nicht getan hat.

Das ist überaus reizend, daß die „Kreuzzeitung“, wenn von einer Keilerei die Rede ist, sofort an den Abgeordneten v. Oldenburg denken muß und sich dabei den halblauten Seufzer entfahren läßt: „Gottseidank, daß wenigstens Garb nicht dabei ist!“ Und es ist nicht minder reizend, daß das konservative Hauptorgan in einer Schandung der parlamentarischen Tribüne durch eine wüste, Kausfene einen „von echter Königsstreue zeugenden“ Akt erblicken würde. Man stelle sich einmal vor, ein sozialdemokratischer Redner hätte das gleiche Rezept gegen die Herren v. Heubrand und v. Gerling empfohlen, deren schleimige Byzantinereben doch wohl auch den Zorn eines ehrlichen Mannes erregen könnten; und der „Vorwärts“ hätte dazu geschrieben, diese Aeußerung sei ein von echt sozialdemokratischer Gesinnung zeugendes Bekenntnis! Wie würde dann die gesamte bürgerliche Presse über die Sozialdemokratie urteilen! Und wie würde die konservative Partei nach

Ausnahmegesetzen und Zuchthausgesetzen schreien? Solche Blumen blühen aber nur im Schatten von „Thron und Altar“. Als vor Jahren der königstreue Dresdener Pädler sein Wesen trieb, wurde im Berliner Metropoltheater allabendlich ein Couplet mit folgendem Refrain gesungen, wozu der Darsteller die entsprechenden Bewegungen ausführte:

Wisch wisch, eins auf den Deeg!
Wisch wisch, so was macht Frey!
Litt in den Bausch, Stoß ins Genick —
Das ist die Väterliche Politik!

Will man den Text zeitgemäß erneuern, so muß die letzte Zeile heißen: „Das ist Herrn Ludewigs Politik!“ oder auch: „So treibt die „Kreuzzeitung“ Politik!“

Die Justiz gegen Paz. Es war ein Augenblick stärkster dramatischer Spannung, als am Sonnabend Nachmittag der Kunstmalers Weidemann, einer der Angeklagten im Moabitler Krawallprozeß, vor die Schranken trat. Mit lebhafter Stimme und eindrucksvoller Sicherheit erzählte der kleine, sorgfältig gekleidete und sympathisch aussehende Herr seine wunderbaren Erlebnisse, und je mehr er erzählte, desto mehr wuchs das Entzücken und die Erregung am Nichtertisch, auf der Verteilungsbank, im Zuhörerraum. Herr Weidemann erzählte eine Lustgeschichte, wie sie wohl in Preußen kaum noch passiert ist.

Am 2. Oktober, erzählt Weidemann, war ich mit ein paar Freunden im Restaurant. Die Krawalle hatten seit dem 29. September aufgehört, wir freuten uns, daß alles zu Ende war, und dabei trank ich, der ich das Trinken nicht gewohnt bin, wohl ein Glas Bier mehr, als ich vertrugen konnte. Als ich dann auf die — völlig ruhige — Straße hinauskam, spielte sich ein Vorgang ab, dessen ich mich nicht mehr entsinnen kann, ich wurde beschallt zur Wache gebracht, gab meine Namen an und wurde wieder entlassen. Später wurde mir vorgehalten, daß ich gesagt haben sollte: „Es ist eine Gemeinheit, was sich die Polizei alles erlaubt“. Ein paar Tage nach diesem Vorfall wurde ich zur Untersuchungshaft geholt, in der ich drei Tage lang verblieb. Am 27. Oktober trat man dann plötzlich an mich mit der Auerbieten heran, daß ich mich als Sohn eines Kriminalbeamten durch Zahlung einer bestimmten Summe an die Untersuchungskasse der Polizei von der Strafverfahren frei machen sollte.

Ich war von diesem Anerbieten außerordentlich überrascht. Es war auch nicht die Rede davon, daß ich mich wegen meines Betragens entschuldigen sollte, man verlangte bloß Geld von mir. Nach einigen Tagen wurde ich nun in dieser Sache zum Kriminalkommissar Ruhn geladen, in dessen Zimmer ich einige Stunden warten mußte. Als der Herr Kriminalkommissar eintrat, wandte er sich an mich sofort mit der Frage: „Nun, wollen Sie nun herappen?“ Ich versprach zehn Mark zu zahlen, dies war jedoch zu wenig und schließlich erklärte ich mich zur Zahlung von 25 Mk. bereit, setzte aber dem Herrn Kriminalkommissar aneinander, daß ich, durch die Unterdrückungshaft schwer geschädigt, nicht den ganzen Betrag sofort erlegen könnte, ich würde also erst 10 Mk. bezahlen und die restlichen 15 Mk. erst später. Darauf sagte Herr Ruhn: „Nein, jüdische Abzahlungs-geschäfte machen wir nicht! Dann nimm das Verfahren eben seinen Lauf.“

Und so, schloß Herr Weidemann, bin ich hier. Als die Verteilung zu Beginn dieses Prozesses ihre Gastentlassungsanträge stellten und mit Argumenten der Menschlichkeit und Gerechtigkeit ausführlich begründeten, trat der Staatsanwalt Steinbrecht ihnen entgegen mit der Begründung, es seien in Moabit ganz fürchterliche Dinge geschehen, ein ganzer Stadtteil habe sich im Kriegszustande befunden und sämtliche Angeklagten hätten die schwersten Strafen zu erwarten. Als Herr Steinbrecht so sprach, hatte er aber bereits folgenden Brief an den Polizeipräsidenten geschrieben:

Bei Stellung des Strafantrages ist es anscheinend noch nicht bekannt gewesen, daß der Vater Weidemanns im Polizeipräsidentium als Kriminalbeamter angestellt ist. Ich möchte darauf hinweisen, daß der bisher unbestrafte Weidemann, wie dies die Ermittlungen ergeben haben, infolge seiner Trunkenheit sich zu der Beleidigung hat hinreißen lassen. Vielleicht dürfte es angebracht sein, Weidemann zu veranlassen, sich wegen seines Betragens zu entschuldigen und ihm nahezu legen, einen Geldbetrag an die dortige Untersuchungskasse zu zahlen. Sollte Weidemann dieser Aufforderung nachkommen, so stelle ich anheim, den Strafantrag wegen Beleidigung zurückzunehmen.

Wie der Herr Staatsanwalt die Tatsache, daß er einen solchen Brief geschrieben, mit seiner Erklärung, sämtliche Angeklagte hätten die schwersten Strafen zu erwarten, vereinbaren will, ist ein Rätsel, das zu lösen ihm überlassen bleiben muß. Gelegenheit dazu wird sich ihm ja wohl noch bieten, denn der Fall Weidemann wird aus der öffentlichen Diskussion nicht so bald verschwinden.

Ueber die Begnadigung der beiden Donner Spraffen schreibt der „Dorfer-Kurier“:

Das Recht der Begnadigung ist eines der schönsten Rechte die ein Monarch besitzt. Es gibt ihm die Möglichkeit, dort Gnade vor Recht zu lassen, wo der Buchstabe des Gesetzes in seiner Erfüllung mit dem gesunden Rechtsbewußtsein des Volkes in Widerspruch treten würde. Wie möchten deshalb nun und nimmermehr einer Begnadigung des Begnadigungsrechtes das Wort reden. Hier ist unseres Bruders der König,

... die Grundidee hat vorhanden, wo der Adige aber dem Recht stehen darf. Aber ebenso gewiß ist, daß dieses große Recht des Monarchen an die Pflicht gebunden ist, es durch die nicht der Gnadenakt das Recht zu empfinden des Volkes zu verstehen. Geschlecht dies doch dann, wirkt der Gnadenakt wie eine Rechtserklärung. Ihm wohnt nicht mehr das Recht inne, daß ihm über die Rechtsprechung steht. Denken wir nun an den Fall der Regnaldiana, die den Bonner Vorurteil zuletzt geworden ist, so ist kein Zweifel darüber möglich, daß sie in weiten Volksteilen mit Recht wie ein harter Schlag gegen das gesunde Rechtsempfinden des Volkes empfunden wird. Man hat schon nicht verstanden, wie das Gericht eine so gelinge Strafe verhängen konnte. Ohne irgendwelche dem subjektiven Gerechtigkeitsgefühl der Richter nachzutreten zu wollen, sagte man sich, daß, wenn unglückliche Leute anderen Standes und weniger günstiger gesellschaftlicher Verbindungen belästigten Verletzungen von Ordnung und Gesetz unangetastet hielten, bestraft wurden, dann diese linde Verurteilung dieser Mitglieder des feudalen Korps, deren gesellschaftliche Stellung und Erziehung ihnen erst recht solche Gräueltaten verbotenen nicht mit einer so geringen Strafe davonkommen dürften, selbst wenn man noch so geneigt sei, studentischem Treiben nachgebenden Spielraum zu lassen. Um wieviel mehr muß es jetzt erregen, wo selbst die so kurze Gefängnisstrafe noch in die eines ernsthaften Strafcharakters so gut wie ganz entbehrende Resignation auf dem Wege königlicher Gnade umgewandelt wird. Daß der Kaiser gegen die Monarchie, dessen Unantastbarkeit wir selbstverständlich betonen. Es beweist aber, wie entfernt der Kaiser auf seiner monarchischen Höhe dem deutschen Volksempfinden ist. In noch verstärktem Maße aber muß ein Vorwurf gegen die verantwortlichen Ratgeber der Krone erhoben werden. Wie können sie, die berufen sind, zwischen Fürst und Volk zu vermitteln, es verantworten, daß der Monarch so wenig mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes vertraut gemacht wird? Diese Vorurteile begünstigen, die der Kaiser schließlich ohne Kenntnis von der Empörung der öffentlichen Meinung über die Bonner Vorurteile vorgenommen hat — mißte unter allen Umständen von den verantwortlichen Faktoren verhindert werden und letzten bei ihrer eigenen Stellung auf das Spiel!

Aber auch die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Selbst sehr gemäßigte Männer von unweifelhaft loyaler Gesinnung und monarchischer Erziehung sind sich peinlich bewußt, daß sie voranstehen, welche einen Rumor dieser Art hervorgerufen wird; hat doch der „Vorurteil“ bereits mehr als eine halbe Delle lang darüber sich in boshaften Reizungen ergangen, die auf den exklusiven Charakter des Bonner Fürstentums hinweisen. Schwierig werden das Abgeordnetenhaus und der Reichstag an diesem Vorgange schloß vorübergehen. Dann werden wieder Neben am Fenster hinaus gehalten werden, die abermals wie Del ins Feuer wirken werden. Und hinterher wundert sich die Regierung, daß der Habitualismus immer mehr Zulauf findet!“

Wir sehen diese Vorgehensweise nur als ein neues Glied in der Kette der Rechtsfälle an, die dem Empfinden des Volkes Hohn sprechen.

Der Reichstag rangiert hinter der Hofjagd. Es ist eine der selbstverständlichsten und elementarsten Pflichten des Reichskanzlers, daß er bei der ersten Lesung des Staats, das ist die große allgemeine Debatte über die Regierungspolitik, im Reichstage aufzufinden ist, um Rede und Antwort zu stehen. Bis hier hat sich auch noch kein Reichskanzler dieser Pflicht entzogen. Anders Bethmann-Hollweg. Seit Tagen verbreitet die offiziöse Presse die Nachricht, der Reichskanzler sei verhindert, am ersten Tage der Staatsberatung — nächsten Freitag — beizuwohnen. Jetzt hat endlich die „Neue Politische Korrespondenz“ verraten, warum der Reichskanzler seine Zeit für den Reichstag hat. Sie schreibt:

Herr v. Bethmann-Hollweg leistet am Freitag einer Einladung zu der Hofjagd Folge, die am 9. d. M. zu Ehren des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand in Springs bei Hannover abgehalten wird. Am 10. d. M., also am zweiten Tage der Staatsberatung, wird der Reichskanzler im Reichstage anwesend sein.“

Es erübrigt sich, über diesen Skandal noch viel Worte zu verlieren. Wenn die Reichstagsmehrheit die für eine Volksvertretung erforderliche Selbstachtung besäße, würde sie ihrerseits die Staatsberatung nicht eher beginnen, bis Gewähr geboten ist, daß sich solche Bräutereien nicht wiederholen. Hoffentlich beantragt die sozialdemokratische Fraktion am Freitag die vorläufige Absetzung.

Noch nicht! Über die politischen Unterhaltungen, die Herr von Bethmann-Hollweg während der Reichstagsferien mit konservativen und nationalliberalen Parteiführern gehabt hat, wird der „Tägliche Rundschau“ von parlamentarischer Seite allerlei mitgeteilt, was weder neu noch überraschend ist. Nicht lustig klingt nur folgende Stelle:

Es wurden auch bei den Konferenzen gesetzliche Maßnahmen gegen die Bekämpfung der Sozialdemokratie, wie sie der Abgeordnete Dr. v. Heydebrand in seiner letzten großen Rede zur Königsberger Kaiserrede im Reichstag vom Reichskanzler forderte, verprochen. Einen weiteren Erfolg hatte aber dieser Teil der Konferenzen noch nicht.

Wenn die Herrschaften das Bedürfnis fühlen, der sozialdemokratischen Wahlaktion mit einem kleinen Umsturzgepfändchen unter die Arme zu greifen, so müssen sie sich beeilen, sonst wird es zu spät.

Das Arbeiterkammergesetz. Der hohe Senatorenkonvent hatte für die zweite Lesung des Arbeiterkammergesetzes einen einzigen Tag in Aussicht genommen; herablich wenig für diese hochwichtige Materie. Man ist auch in zwei Tagen nicht fertig geworden. Am Dienstag geblieb die Beratung bis 9 1/2. Mit größter Mühe kämpften unsere Genossen Wollenbühr, Koch, Bömelburg, Hue und Severing um eben freigebliebten Bodens. Es war aber nicht möglich, auch nur einen einzigen über die mageren Kommissionsbeschlüsse hinausgehenden Fortschritt der Mehrheit abzurufen, dessen Führung augenscheinlich das Zentrum hatte. Im allgemeinen blieb unsere Fraktion allein; nur von Zeit zu Zeit stieß ein freisinniges oder ein politisches Fährlein zu unserer Schar. Die Scharmacher der Rechten redeten fast gar nicht. Nur einmal nahm von Bolko das Wort. Dafür halfen sie natürlich wieder alle Verbesserungsanträge niederstimmen. Etwas roßfelliger waren die Nationalliberalen, die aber auch nur bittige Garnitur, Memeler Schwabach und Reuber Horns voranbrachten. Das Scharmacherum verschiedener Grade hatte wenig Ursache, sich anzustrengen, da die Renommierarbeiter und Vorsozialpolitiker der Antifemiten und Ultramontanen, die Behrens, Schirmer, Trimborn, die Aufgabe, jeden wirtschaftlichen Fortschritt zu verhindern, geradezu glanzvoll lösten. Für solche Wühlarbeit wollten diese Herren sich auch ein Vergnügen leisten. Und so stimmten sie denn mit der freisinnigen und sozialdemokratischen Linken für die Aufrechterhaltung der immerhin bedeutsamsten Kommissionsverbesserung, der Einbeziehung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter. In treuer Erfüllung der Befehle der Dirken und Westarp hatte Delbrück dieser Verbesserung nochmals ein „Unannehmbar“ entgegengesetzt. Die Behrens und Trimborn denken nicht daran, dieses Unannehmbar zu brechen. Herrn Behrens entschloß sich das unvorsichtige Wort, daß er in dieser Lesung für Aufrechterhaltung des Kommissionsbeschlusses stimme, womit der Unfall in dritter Lesung deutlich genug annotiert ist. Vielleicht haben manche dieser Talmt-Sozialpolitiker schon auf eine Absehung in zweiter Lesung gerechnet, und der entschieden größere Teil des Zentrums stimmte ja auch mit den Westarp, Dirksen, Bruhn usw. der Rechten. Wohl nur die stärkere Befegung der Linken — speziell unsere Fraktion war fast vollständig zur Stelle — entschied diesmal im Sammelstimmung für die Aufrechterhaltung der Kommissionsverbesserung.

Auch sozialpolitisch assimiliert sich immer mehr das Zentrum der Rechten. Im Hervortreten dieser Tatsache liegt vielleicht die Hauptbedeutung dieser Dienstag-Sitzung des Reichstages.

Am dritten und letzten Tage bot die Beratung dasselbe Bild wie am zweiten. Die Kohorte der Scharmacher blieb im Hintergrund und ließ nur von Zeit zu Zeit durch ihren Bolko ihre Anwesenheit bescheinigen. Die Rechten des Kampfes gegen die paar Kommissionsverbesserungen mußte Herr Delbrück bestreiten; den Kampf gegen die über die dürftigen Kommissionsbeschlüsse herausgehenden Verbesserungsvorschläge, die fast ausschließlich von unserer Fraktion ausgingen, übernahm die Schar der Halben, die hierbei natürlich über die Stimmen der Scharmacher verfügten.

Die so oft als mittelstandsfeindlich beschriebene Sozialdemokratie sah sich genötigt, die Interessen des Handwerks bei der

Vertretung der Arbeitgeberseite gegen den Handwerksmeister J. J. vom Zentrum wahrzunehmen. Und wie Meister J. J. das Handwerk, so vertritt Arbeitersekretär Schirmer die Interessen der Arbeiter in den staatlichen Betrieben, die von der Vertretung in der Arbeiterkammer ausgeschlossen werden, um dafür einen sehr unsicheren Wechsel auf Ausbau der Arbeiterauschüsse ausgestellt zu erhalten. Ebenfalls mit einem sehr unsicheren Wechsel müssen sich die Handlungsgesellschaften zufrieden geben. Der Verband des Triolen-Schad bekommt seinen Willen, und die Handlungsgesellschaften kommen nicht in die Arbeiterkammer, vorausgesetzt, daß diese überhaupt das Bedenken erblicken. Und dies ist noch sehr fraglich. Die hohe Regierung verlangt für die Arbeiterkammer ein höheres Wählbarkeitsalter als für den Reichstag und will auch die auf ein Viertel kontingentierte Wählbarkeit der Sekretäre der Berufsorganisationen nicht zugeben. Hier aber bleiben Zentrum und Christlich-Sozialer fest — in zweiter Lesung. Was in dritter Lesung geschehen wird, steht dahin. Vielleicht schertert das Gesetz, vielleicht kommt ein ruhiger Zustand. Im übrigen waren die Verhandlungen über diesen Gegenstand die erfreulichsten der ganzen Debatte. Auch die Gegner der Wählbarkeit, wie Horn-Reuß und Delbrück, stießen über vom Lab der Gewerkschaftsbeamten und Herr J. J. entwickelte hierin ein Maß sozialpolitischer Verständnisses, das man diesem Blümling garnicht zugetraut hätte. Sehr gut sprach wiederum Herr Naumann. Mit kraftvollem Nachdruck wahrte Genosse Schmidt den Standpunkt der Fraktion. Die Mehrheit in dieser zweiten namentlichen Abstimmung war eine weit größere als in der Frage der Eisenbahnwerkstättenarbeiter. Aber, wie gesagt, es ist zweite Lesung... — Es versteht sich, daß alle unsere Fraktionsredner, die die schwierige Aufgabe hatten, einer meist feindseligen Mehrheit gegenüber Verbesserungen zu vertreten und Verschlechterungen zu bekämpfen, Legten, Naumburg, Severing, Bömelburg, Koch, in jeder Beziehung ihren Mann standen.

Am Freitag kommt nun der Etat heran.

Folgen der Händholzfäher. Aus Kassel kommt die Nachricht, daß die dortige Händholzfabrik von Otto Witkam 68 Arbeitern und Arbeiterinnen wegen Mangel an Aufträgen die Kündigung angelehnt hat. Diese Maßnahme bedeutet die Reduzierung des in der Fabrik beschäftigten Personals auf die Hälfte des früheren Bestandes. Und sicher werden die Weiterbeschäftigten noch eine Kürzung der Arbeitszeit und damit verbundene Lohnreduktion über sich ergehen lassen müssen. Diese neue Entlassung von Händholzarbeitern zeigt die dringende Notwendigkeit einer Unterstützung der arbeitslos Gewordenen in der Händholzfäherindustrie, die von der sozialdemokratischen Fraktion bei der Beratung des Reichsetats erneut gefordert werden wird. Das Zentrum lehnt sie ab.

Der Spahn im Zentrum. Der Zentrumsabgeordnete Professor Spahn im. weiß noch immer nicht, ob er in die Zentrumsfraktion aufgenommen wird. Der „Babische Beobachter“ berichtet: „Die Zentrumsfraktion des Reichstages wird am 9. Dezember über die Frage der Aufnahme des Abg. Dr. Martin Spahn in die Fraktion entscheiden. Es liegt ein Antrag vor, den Bewerber aufzunehmen, da er eine Erklärung und Zusage abgegeben hat. Ein anderer Antrag lautet auf Nichtaufnahme. Sämtliche Mitglieder dieser Fraktion sind an dieser Sitzung besonders geladen worden.“ Das kann gut werden.

Der Quellprofessor und seine Studenten. Zu Beginn seines Kollegs über praktische Nationalökonomie wurde Professor Ludwig Bernhart am Mittwoch von einer außerordentlich zahlreichen erschienenen Händerschaft auf das wärmste begrüßt. Nachdem das minutenlange Beifallstempeln sich gelegt hatte, ergriff Professor Bernhart das Wort zu folgender Erklärung: „Meine Herren! Die Angelegenheit, von der Sie wissen wollen, kann ich leider nicht besprechen. Aber es soll Vertrauen zwischen uns herrschen. (Großer Beifall.) Deshalb will ich Ihnen das eine sagen: Die Angelegenheit ist eine ganz persönliche Affäre und steht in keiner Weise mit der Wissenschaft im Zusammenhang. Dafür stehe ich Ihnen ein und ich kann Ihnen versichern, daß die Angelegenheit von mir völlig forsett (!) durchgeführt wurde. (Großer Beifall.) Ich danke Ihnen, meine Herren, und erachte es als meine Pflicht, mein Katheder zu verteidigen, damit Sie Nutzen und Freude haben.“ — Es scheint eine Gruppe von alldemischen Ueberpatrioten zu sein, die sich dort ausscharrten.

Die Privatbeamtenversicherung. Das preussische Staatsministerium hat den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Ver-

Flammen.

Roman von Wilhelm Segeler.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem sie das Gartentor wieder geschlossen hatte, drückten sie sich ein letztes Mal durch das Gitter die Hand. Dann verschwand sie im Haus, und er ging noch immer wie im Traume die stille Straße hinunter.

Marie Luise warf nur einen flüchtigen Blick in das Arbeitszimmer ihres Mannes. Wo dieser mit seinem Schwager in lebhafter geschäftlicher Unterhaltung lag. Sie rief den beiden Guten Abend zu und sagte, sie käme gleich, nachdem sie sich umgezogen hätte. Im Schlafzimmer fand sie Christine mit Aufräumen der Wäsche beschäftigt und daß sie, ihr beim Umkleiden behilflich zu sein. Die alte Kinderfrau, welche Marie Luise noch im Wägelchen gefahren und sie so ziemlich das ganze Leben hindurch begleitet hatte, machte ein nicht wenig verblüfftes Gesicht, als sie ihr die Schuhe auszusetzen versuchte.

„Na, na, die Krieg ist nicht erab, da muß ich doch erst a Messer holen und sie abschneiden. Ich hörch und der Rod! Sie sind wohl in'n Graben hineingefallen, Frau Major?“

Sie schaute und schaute beim Nicken, und ihr runzeltes Gesicht wurde freier von der Anstrengung. Als sie die Schuhe dann glücklich herunter und auch die Strümpfe abgestreift hatte, da geriet sie vor Erstaunen ganz außer Fassung.

„Ach, die Füßchen! Gudd doch nur de Füßchen! So is nur nich beritoren sind. Das haben Sie denn nur gemacht, Frau Major? Wie kann mer aber au su dumme sei und bei die Fuß im Sand erämgeln? 's is ja doch ih kenn Grödhahn' de Gummistiefeln angezogen. Aber a sue! Nicht a mol Kamachsen geh! Sie gehat. — Is machen Sie nur den großen Jch trumm! Ich glaube, der will überhaupt nicht mehr. Wie abgestorben is er. Na, na, wie kann mer nur a su leichtsinnig sein!“

Marie Luise lächelte still versunken vor sich hin und ließ ihre Füße von den treuen alten Händen der Woge reiben und ließ sie sich ausziehen von ihrem treuen alten Mund. Und beides tat ihr so wohl, so wohl, während sie, von leisen Schauern durchdrungen, noch immer setz heißen Hände auf ihren Wippen brummen hörte. Nachdem sie dann vollständig umgekleidet war, ging sie zu den beiden Männern ins Atzener.

„Na, mein Herr, wo hast Du denn so lange gestekt?“ fragte der Major.

„Ich war noch mit Doktor Grabaus spazieren, im Park.“

„Das ist geschick. Da warst Du diese Woche wenigstens einmal an der frischen Luft. — Wollte er nicht mitkommen?“

„Er mußte noch Haus.“

„In diesem Augenblick kam Christine mit einem großen Glas Glühwein herein.

„Das müssen Sie nun trinken, Frau Major, a su heeb, wie es is.“

Aber Marie Luise nippte nur und ließ dann das Glas sinken. Doktor Blaten beobachtete sie mit mißtrauischen Blicken, während auf dem Gesicht ihres Mannes ein sorgenvolles und doch glühendes Lächeln lag.

„War's schon im Park?“ fragte er.

„Da leuchteten Marie Luises vertraumte Augen auf, und sie sagte leise:

„Wunder-wunder schön war's.“

„Am“, machte Doktor Blaten höhnisch, „und morgen Dein Schnupfen wird auch wunder-wunder schön sein.“

Mit großen Augen sah sie die beiden Männer an, und plötzlich war ihr, als müßte sie sagen: „Denk! Euch nur, als glaubt ihr das? — Ich habe ihn wieder geküßt.“

Mit einer Gewalt ohnegleichen überfiel dieser Gedanke sie. Und im selben Augenblick überkam sie auch das Gefühl, daß alles ein anderes Gesicht bekommen hätte; alles, was bis zu dieser Stunde fest, aufrecht und hell in ihr gewesen, war verworren, dunkel und schwach geworden. Wahnsinnige Angst ergriff sie, Angst des Menschen, der den Boden unter den Füßen verloren hat und sich versinken fühlt.

Das Essen war aufgetragen. Die drei gingen hinüber. Nach Tisch blieb Marie Luise allein im Zimmer, um verschiedene Weingläser auszuwaschen. Aber während sie die Weingläser wusch, sah sie sich um, in dem bewußten Gefühl, daß zwei starke Arme sie umschlungen hielten, und eine Wange sich an ihre drängte.

Bin ich schuldig oder nicht? Kann ich ihm noch ehrlich ins Gesicht sehen? dachte sie.

Als vor dem Schlafengehen ihr Mann an der Schwelle ihrer Kammer ihr den Gute-Nacht-Kuß gab, hielt sie einen Weiber drängte sich das Gesichtsbild auf ihre Wippen. Aber kaum merklich schüttelte sie den Kopf. Sie fürchtete sich vor seinem Schmerz.

Und wie sie dann im Bett lag, allein in der dunklen Kammer, da tobten in ihrem ehrlichen und klaren Kopf die

willkürlich erregten Gedanken weiter. Sie hatte sie bis jetzt das Bedürfnis gefühlt, von ihrem Tun und Handeln einem andern Rechenschaft abzulegen. Was sie getan oder unterlassen, hatte sie oft geärgert, oft gereut. Doch immer war sie eins mit sich selbst gewesen. Was aber heute geschehen war, das zerriß sie, zerriß den innersten Kern ihres Wesens. Sie legte nach Rechtfertigung und suchte sich doch unsähig, ihr eigener Richter zu sein. Aber während ihr Kopf noch glühte und fieberte, da schien sich ganz leicht die Mondnacht des Parks über sie zu breiten, mit ihrem milden, kühlen, wohligen Schimmer. Zuerst kaum bemerkbar wie verwehtes Füllhorn im Stimmenlärm hörte sie seine tiefen, guten Worte in ihrem Ohr, diese Worte voll Zartheit und Reinheit, diese nie gehörten und doch wie seit Ewigkeit vertrauten Worte. Ein tiefer Seufzer rang sich aus ihrer Brust, und ihren Mund umfloss ein leises Lächeln. Indem sie die Augen schloß, sah sie sich wieder von seinem Arm umschlungen und ging mit ihm, wohin er wollte. So schlummerte sie endlich ein und schlief ganz fest, tief und traumlos auf den Kissen ihrer Schuld und ihrer Liebe.

Ammer wieder während der nächsten Tage besiel sie Angst vor dem, was kommen würde, als wenn es in ihrem Leben überhaupt nichts Sicheres mehr gäbe. Zugleich auch besiel sie tiefes Staunen über das, was geschehen war. Vor ihren verwunderten Augen stand dann eine Frau, die auf das Bitten eines fremden Mannes diesem in den menschenleeren, nächtlichen Park folgte, und sie sagte sich: „Ja, das war ich — diese Frau.“ Immer lehrten solche Gedanken wieder, und oft mußte sie darüber in ganz gleichgültigen Beschäftigungen inne halten.

Als aber die Woche zu Ende ging, ergriff etwas Neues sie, Furcht vor dem Wiedersehen mit Grabaus. Nicht die leise Sehnsucht fühlte sie, nur Furcht. Am Sonnabend Morgen erwachte sie mit bestiger Wägrane. Unter gewöhnlichen Umständen wäre sie zu Haus geblieben, doch ging sie jetzt trotzdem in den Vorpark. Während Grabaus sie auf dem Heimweg begleitete, waren ihr die Worte wie im Mund erstorben, obwohl sie sich fest vorgenommen hatte, ebenso geschäftig wie sonst zu sein. Auch er war zurückhaltend und schen, und es kostete ihm große Mühe, eine gleichgültige Unterhaltung zu führen. Erst kurz vor dem Haus wurden sie beide freier, als fühlten sie, daß es ihnen gelungen war, das Gefühlsband zu begeben. Nur als er ihr zum Abschied die Hand reichte, suchte die ihre zu festem Druck, und er erwiderte dies Zeichen mit einem dankbaren Blick.

Nach diesem Wiedersehen fühlte Marie Luise ein tiefes, waghliges Aufatmen

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Trabiat“.
 Freitag 7 Uhr:
„Siegfried“.
 Sonnabend 7 Uhr:
„Jank“.
 Sacher Zell.
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Hilf Deibelberg“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Wigan“.
 Die Ausgabe der Abonnements für die
 jede Gasse der Spielzeit findet täglich
 von 11-2 Uhr, Sonntag von 11-1 Uhr
 in der Remise des Stadttheater 6 statt.

Lobe-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Jugenderliebe“.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
„Mik Tubelfack“.
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 Rum 1. Male:
„Das Musikantenmüdel“.

Thalia-Theater

Donnerstag:
 Gruppe D, A. Vorstellung:
„Dorf und Stadt“.
 Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Führmann Denschel“.
 Bühnenfest Freitag und Sonnabend
 von 10 bis 2 Uhr im Stadt- und Thalia-
 Theater.

Schauspielhaus

Donnerstag, Freitag 7 1/2 Uhr:
„Quo vadis?“
 Sonnabend 8 Uhr:
 Premiere
 unter Leitung des Komponisten:
„Die goldenen Märchenwelt“.
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Boccaccio“.
 Abends 8 Uhr:
„Die goldene Märchenwelt“.

Liebig's Stablissonent.
 Telefon 1646.
 Neues Programm.
 Mis Orford mit ihren
 Wunder-Elephanten.
 Adele Moraw, Paul Jülich,
 Sergeant Brennan, 11 Araber,
 Holland im Orient etc.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater

Täglich:
Ringkampf.
 Die brillanten Spezialisten.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Zeltgarten

Dr. H. Krainak.
**Ganz neue
 Spezialitäten.**
Attraktionen.

Palmengarten.

Dr. H. Krainak.
2 neue Kapellen.
 Deutschlands größtes und bestes
Damen-Trompeter-Korps
 (18 Personen).
 Kapellmeister: Musikdirektor
D. Zillerthaler.

**Weihnachts-
 Gratis-Zugabe.**

So lange Vorrat reicht bei Einkauf von:
 1 Pfd. I. **Malaga-Kaffee** à Mk. 1.50 od.
 1 „ I. **Malaga-Essen** à Mk. 2.40
 verabreiche ein
Märchenhaus
 zur Selbstentstellung sowie viele
 andere prakt. Gegenstände für
 Haushalt usw., deren Verzeichnis
 in meinen Filialen erhältlich ist.
 Niederlage d. **Chokoladen-Fabrik**
Richard Seibmann
 Hohenstrasse 34
 Friedrich-Wilhelmstrasse 26
 Klosterstrasse 39
 Graupenstrasse 12. [6177]

Markttaschen

aus **Wälscher**, handgemacht 3 Mk., **Samt-**
taschen aus **Wälscher**, handgemacht
 4.50 Mk., empfiehlt 6182
P. Franke, Sattlerei,
 Grotzschke, 20. 20. 20. 20. 20.

Liegnitz A. D. G. Freireligiöse Gemeinde.

Donnerstag, den 8. Dezember 1910,
 nach 8 Uhr abends, im großen Badehaussaal:
Vortrag
 des Herrn **Tschirn-Breslau** über:
„Die Mönche des Klosters Ozenodan“.
 Eintritt 10 Pfennige. [6228] Mitglieder frei!

Fellhammer - Verband der Bergarbeiter
 Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr:
Gemeinschaftl. Mitglieder-Versammlung
 in Thienis Gasthof zur „Ordnung“.
 Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Renewal der Ordnenverwaltung, 3. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht der Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.
 Referent Herr **Stelle**. 6220

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen!
Möbel-Einrichtungen
 in jeder Preislage.
 Langjährige Garantie. Billige Preise.
Krimke & Co., Neue Graupenstr. 7
 :: am Sonnenplatz ::

Zu Weihnachten!
 :: Bilderbücher ::
**Jugendschriften und
 Geschenk-Litteratur**
 in jeder Preislage und für jedes Alter
 passend
 empfiehlt
 :: Buchhandlung **Volkswacht** ::

Stellungslöse, verheiratete
Tischler oder Drechsler
 finden Gelegenheit, ohne Kapital
 sich selbständig zu machen.
 Spezialartikel Off. u. G. 200
 a. d. Exped. d. Btg. 6217

Arbeitsmädchen
 werden gesucht im
Emallierwerk „Germania“
 in Rosenthal.

Ein Küchenmädchen,
 welches das Kochen kann bevorzugt, kann
 sich sofort melden [6220]
Gewerliche Wäsche, Wargartenstr. 17.

Kalbfleisch 70, 75,
 80,
 ohne Knochen 100, 105, Rindfleisch
 70, 80, ohne Knochen 95, 90, Rind-
 fleisch alles 90 Pf. Schweinefleisch
 65, 70, 75, 80 Pf. 6228
Meiserei Trebnitzer-Chaussee 10

Schnepperautomaten, eifern, als 11
 zu die. Preis, geeignet, 21.0.50-2.50 Mk.
Schlehen-Vogt, Schwanstr. 7. 5906

Ueberzieher, Anzüge, Joppen,
 etc. etc. etc. billig 6007
Reichardt, Altbühnenstraße Nr. 12.

1 Litwan, Chaiselongue
 und **Großstuhl,** verkauft billig
Fosch, Friedrich-Schiffstr. 49, 6177

Alte künstliche Zähne
 verkauft zu höchsten Tagespreisen [6218]
K. Fricke, Altbühnenstraße 31.

**Zigarren
 Zigaretten**
 in größter Auswahl empfiehlt
Oscar Rudolph Zigarren-
 Importeur
 Breslau 13, Reichenstr. 61.
 Vereinz. Tagespreise.

Martha Scholz,
 neben **Käse, Salate, sowie ein
 Kasten eines feiner Schokolade**, auf
 Bestellung sofort geliefert, unter **Wälsch**,
Schwartz etc. zu bekannt billigen Preisen
 empfiehlt 6229

Rockbier
 in altbewährter Qualität
 für Wiederverkäufer
 1/2 Literflasche 14 Pf.
 1 Literflasche 12 Pf.
Breslauer Union-Brauerei.

Geigen 1. u. 2. Preis. [5880]
 laut man recht u. billig
bei M. Liodecke, Stodgasse 3.

Vom 3. Dezember ab neu eröffnet!
Moderne Photographie
Alex Stock, Altwasser, Poststr. 2
 6023

Wohlfühlhandlung
Carl Rother & Rode
 Breslau 1, Gummerei 26.
 Spezialität: 4671
ff. alte Sumatra-Decken
 von indisch. Brand in jed. Preislage.

**Wir
 empfehlen:
 Der
 dumme Teufel**
 Die Katastrophe
 der
 Zentrumspolitik.
 Preis 20 Pfg.
 Buchhandlung
 „Volkswacht“.

Wilhelmsburg Lang-Kranzchen
 Heute Donnerstag:
 Sonntag: Großer Tanz. 6226

Volksvorstellung 1910/11.
 für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.
Thalia-Theater.
 Sonntag, den 11. Dezember 1910
 nachmittags 3 1/2 Uhr:
8. Aufführung
Das Konzert
 von **Sahr.**
 Im Kontor der „Volkswacht“, Hof parterre rechts:
 I. Rang 0.70, Parkett und Orchester 0.60.
 Sperrsitze und Balkon 0.50,
 III. Rang 0.20, Galerie 0.10 Mk.


Verein Schles. Kanarienzüchter (E. V.)
 Sitz Breslau.
 Sonnabend, den 10., Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Dezember
**Grosse allgemeine öffentliche
 Ausstellung**
 von **Kanarienvögeln**
 angezapften Eiern, Vögeln, Futter und Hilfsmitteln,
 sowie **Aquarien** usw. 6224
 in den **Union-Festsälen, Reichenstr. 51 (Nicolai-Passage)**
 Geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 9 Uhr.
Entree 30 Pfennig. (Bese 50 Pfennig sind
 im Ausstellungstotal zu haben.)

Restaurant Carl Beer, Krieg,
 Neben Sonnabend: Frische Weinstück. - Jeden Montag: Gildelbe.
 Gut gekühlte Biere und Getränke. 6216
 R. D. Christian Rumpel.

Die besten
Nähmaschinen 6216
 für Familie und Gewerbe empfehlen
als Weihnachtsgeschenk
Wiehle & Kegel,
 Erste schlesische Nähmaschinen-Fabrik,
 Taubentzionsstrasse 92.
 Teilzahlung gestattet.

**Ein interessantes
 Wachstum!**
 1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909
 Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die
 enorme Umsatzsteigerung von **PALMIN**
 (Pflanzenfett) und **PALMONA** (Pflanzen-
 Butter-Margarine) in Deutschland inner-
 halb der letzten 7 Jahre. - Ein starkerer
 Beweis für das Bedürfnis nach **PALMIN**
 und **PALMONA** und für die Beliebtheit
 unserer Produkte ist kaum denkbar.
H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Das erste Lebensjahr
 von Dr. Silberstein.
 Kann jeder jungen Mutter zur Anschaffung empfohlen werden.
 Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

**„Nordsee“
 Hoflieferantin**
 gegründet in
 Breslau 1898.
 Einziges Geschäft in
 Breslau, welches See-
 fische aus eigenen
 Fängen in den Handel
 bringt, daher die her-
 vorragend gute Qualität
 unserer Fische.

**Schmiedebrücke
 19**
 Fernsprecher 3284
Stadtbahnbogen
 Fernsprecher 4223
**Markthalle I
 Markthalle II
 Niederlage
 Leuthenstr. 18**
 Fernsprecher 4652
**Herdainstr. 48
 Blücherstr. 21**
 Fernsprecher 2778
**Prachtvoller
 Goldbarsch
 16 Pf. pro Pfd.**
 ferner:
**zu konkurrenzlos
 billigen Tages-
 preisen:**
**Cabliau,
 Seelachs,
 Schellfisch,
 Schollen,
 Rotzungen**
 sowie alle
 sonstigen Arten
**See- und
 Flussfische**
 Infolge unserer grossen
 Einkäufe können wir
 jedes Quantum lebende
**Weihnachts-
 Karpfen**
 in allen Grössen liefern.
 Wir machen darauf
aufmerksam,
 dass unsere
**Fischerei
 „Nordsee“**
**Schmiedebrücke 19,
 und Stadtbahnbogen**
 (Ecke Kaiser - Wilhelm-
 Strasse)
 mit der vor einigen
 Monaten errichteten
**Fischhandlung:
 Breslauer
 Fischhallen**
Schmiedebrücke 59
 und
N. Schweidnitzerstr. 10
 nichts gemein hat, es sind
 zwei vollständig getrennte
 Geschäfte. 6222

Arbeiterbewegung.

Die Antwort der Bergherren.

Die Forderungen der Bergarbeiter-Organisation wurden abgelehnt. Die „Vorwärtige Zeitung“ teilt in ihrer Abend-Ausgabe vom Mittwoch, den 7. Dezember, mit, daß der Zechenverband auf die Eingabe der Bergarbeiter-Organisation eine ablehnende Antwort erteilen wird. Dem christlichen Gewerbeverein wird bekräftigt, daß er in höflicher, beinahe unterwürfiger Form, die von dem sonstigen Verhalten dieser Organisation auffallend absteht, seine Eingabe gemacht habe. Trotzdem wird ihm aber kein Zugeständnis gemacht. Grundtätlich hält der Zechenverband an der Auffassung fest, die er bisher stets verfochten hat, daß er es ablehnt, die Organisation der Bergleute als verhandlungsfähige Instanz anzuerkennen. Er vertritt nach wie vor die Meinung, daß Fragen des Lebens und der sonstigen Arbeitsverhältnisse die einzelnen Belegschaften mit den einzelnen Zechen zu verhandeln haben. Weder der christliche Gewerbeverein, noch der alte Verband seien autorisiert, im Namen der gesamten Belegschaft zu sprechen oder Forderungen zu stellen.

Jesuitenkünste zur Bergarbeiterbewegung im Ruhrbecken.

Der christliche Gewerkschaftssekretär hat in der „Vorwärtigen Zeitung“ die folgende Erklärung abgegeben: „Die große Bedeutung der Bergarbeiterbewegung ist allgemein bekannt. Ein christliches Gewerbeverein hat es zum Zweck, die Interessen der Bergarbeiter zu vertreten. In der Tat hat er sich in der Vergangenheit durch seine Tätigkeit für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und die Bekämpfung der sozialen Missstände verdient gemacht. In der Zukunft wird er sich weiter bemühen, die Interessen der Bergarbeiter zu vertreten und die soziale Lage zu verbessern.“

Die Sozialdemokratie läßt sich von politischen Gründen ein Urteil über die Bergarbeiterbewegung bilden. Sie sieht in der Bewegung eine Gefahr für die soziale Ordnung. Die Sozialdemokratie will die Bergarbeiterbewegung nicht als politische Partei anerkennen. Sie will die Bergarbeiterbewegung als eine rein wirtschaftliche Bewegung anerkennen. Die Sozialdemokratie will die Bergarbeiterbewegung nicht als politische Partei anerkennen. Sie will die Bergarbeiterbewegung als eine rein wirtschaftliche Bewegung anerkennen.

Die Sozialdemokratie läßt sich von politischen Gründen ein Urteil über die Bergarbeiterbewegung bilden. Sie sieht in der Bewegung eine Gefahr für die soziale Ordnung. Die Sozialdemokratie will die Bergarbeiterbewegung nicht als politische Partei anerkennen. Sie will die Bergarbeiterbewegung als eine rein wirtschaftliche Bewegung anerkennen. Die Sozialdemokratie will die Bergarbeiterbewegung nicht als politische Partei anerkennen. Sie will die Bergarbeiterbewegung als eine rein wirtschaftliche Bewegung anerkennen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Dezember.

Geschichtskalender.

1641 Niederländischer Maler van Dyk f.
1905 Arbeiter-Deputiertenrat in Petersburg verhaftet.

Freiwilliges Dankschreiben

an die sozialdemokratischen Wahlmänner.

Der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Löbe, erhielt folgendes Schreiben des Wahlvereins der fortschrittlichen Volkspartei:

Breslau, den 6. Dezember 1910.

Zehr geehrter Herr! Der Wahlsieg, den wir gestern nach hartem Kampfe hier errungen haben, verdanken wir, wie wir rückhaltlos anerkennen, der selbstlosen und energiegelassen Unterstützung, die uns die Wahlmänner Ihrer Partei gewährt haben.

Ich bin weit davon entfernt, die grundsätzlichen tiefgehenden Unterschiede zwischen der politischen Anschauung Ihrer Partei und der unserigen auch nur einen Augenblick verfeinern oder verbunkeln zu wollen; aber ich habe mit meinen Parteifreunden stets betont und betone auch jetzt, daß die geistige und die politische Freiheit und die Rechte unseres Volkes vor allem des Schutzes gegen die ihnen von Rechts her drohende Unterdrückung bedürfen. Das ist die wichtigste Aufgabe, die unsere Partei bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen, wie sie sich zurzeit gestaltet haben, zu lösen hat.

Ihre Parteifreunde haben die Bedeutung dieser Aufgabe für unsere Landtagswahl erkannt und mit der ihnen eigenen, geradezu unübertrefflichen Parteiloyalität uns zum Siege verholfen. Ich bitte Sie, Ihren Wahlmännern dafür unseren herzlichsten Dank auszusprechen und richte diesen Dank auch an Sie und die übrigen Herren, die als Parteiführer ihre politische Einsicht und ihren politischen Einfluss in den Dienst der Sache gestellt haben.

Wochachtsnachvoll und ergebenst

Selbner, Amtsrat,

im Auftrage des Vorstandes des Wahlvereins der fortschrittlichen Volkspartei in Breslau.

Indem wir das freundliche Schreiben der öffentlichen Kenntnis unterbreiten, erfüllen wir den Wunsch, unsere Wahlmänner und Wähler davon zu benachrichtigen.

Der gemäßigtere sozialdemokratische Wahlmann.

Wie wir bereits Dienstag meldeten, ist ein sozialdemokratischer Wahlmann von seinem Arbeitgeber, dem Kaufmann Arnold Brendgen, Ohlauerstraße 43, gemäßigert worden. Seit können wir nach mitteilen, daß der gemäßigerte Wahlmann in dem Geschäft von Brendgen fast acht Jahre beschäftigt ist, ein Beweis, daß er ein tüchtiger zuverlässiger Arbeiter ist. Die Maßregelung erscheint dadurch nur noch abstoßender. Kaufmann Brendgen, der Mitglied des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie sein soll, war über seinen Hausdiener sehr ausgebracht. Er hält es für selbstverständlich, daß er seine politischen Rechte ausnützt und sich als konservativen Wahlmann im Bezirk 227 (Ohlauer Vorstadt) wählen läßt; aber seinem Hausdiener rechnet er das selbe Tur als Verbrechen an und kündigt ihm. Und solche Leute schreien über den Terrorismus der Sozialdemokraten. Herr Brendgen läßt sich sehr über die Wirkung der Maßregelung. Wenn er geglaubt hat, seinen Hausdiener durch die Kündigung kirre zu machen und zur Unterwerfung zu bringen, ist er gewaltig im Irrtum. Für

den Gemäßigerten ist bereits gesorgt, und wir sind überzeugt, daß er in seiner neuen Stellung niemals Sehnsucht nach den Fleischlöffeln des Kaufmann Brendgen verspüren wird.

Zur Landtagswahl in Breslau schreibt auch die „Freiwilligen Zeitung“:

„Der Sieg der fortschrittlichen Volkspartei ist nur dadurch möglich gewesen, daß die Sozialdemokratie Mann für Mann angetreten ist und bei der Stichwahl ohne weiteres für Dr. Ehlers gestimmt hat. Für die extreme Linke sind dabei offenbar dieselben Grundzüge maßgebend gewesen, die auch die Sozialdemokraten in Labiau-Mehlau veranlaßt haben, eine Stichwahlparole zu Gunsten der fortschrittlichen Volkspartei auszugeben: da wo die Entscheidung zwischen Kandidaten der Rechten und des entschiedenen Liberalismus zu treffen ist, befolgen die Genossen das Prinzip vom kleineren Übel, wenn sie für den letzteren eintreten. Demgemäß hat denn auch Abg. Dieb, der Vorsitzende des letzten sozialdemokratischen Parteitagess in Magdeburg, zum Schluß der Verhandlung ausgesprochen:

Von einem Handel zwischen uns und den Liberalen kann nicht die Rede sein, wohl aber von einer Hilfe dort, wo die Liberalen einem Reaktionsär gegenüber zu schwach sind. Wo es uns selbst nicht gelingt, den Reaktionsär eigener Kraft zu besiegen, haben wir den Liberalen als kleinere Übel heraus.

Es wird schwerer Arbeit bedürfen, noch schwerer als bei den Reichstagswahlen, um die Reaktion im preussischen Abgeordnetenhaus zurückzudrängen. Der Sieg in Breslau beweist jedoch, daß das nicht unmöglich ist. Darum möge er den Liberalen als Ansporn dienen zu mutigen und tatkräftigen Vordringen auch unter den ungünstigen Umständen, die nur einmal unter dem verrotten preussischen Wahlsystem mehr als reichlich vorhanden sind.

Wie der Sieg als Ansporn dienen kann, das haben wir am Tage nach der Wahl deutlich gesagt.

Auch der „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“ verzeichnen mit Genugtuung die „Niederlage des Schnapsblocks“ in Breslau.

Erzbergers „Umtriebe“ in Schlefien.

Die schlesische Zentrumspreffe hatte schon vor einigen Tagen dem Bruder Erzberger ein freundschaftliches „Gut's Maul“ zugeworfen, aber — wie es bei Erzberger zu erwarten war — er hielt's nicht. Er versicherte im Gegenteile, daß er weiter schwärzen werde und kanzelte sein frommes Leibblatt ab. Während sich die „Volkzeitung“ noch in Demut fasst, socht die temperamentvolle „Reißer Zeitung“ schon über und fährt Herrn Erzberger an:

Der reime donnernde Zenz. Er bleibt dabei und es steht unerschütterlich fest, daß der Abg. Erzberger in Angelegenheit des Krachs im allgemeinen wie des Falles Spahr im besonderen heute Schweigen gefordert, sogar den Augustinerorden beschworen hat, das Schweigen der Presse zu erzwingen (Wah!) und morgen die internen Dinge aus der Redaktion des Zentrums öffentlich kundzugeben hat! Erzberger bildet sich eben immer mehr zum Schredenskinde der Zentrumsparade aus. Wie er sich im Jahre 1909 ganz und gar unterwarf in die Wahlangelegenheiten des schlesischen Kreises Löwenberg, die ihm wahrhaftig nichts angingen, gemischt und dem famolen Rektor Kopsch gegen die geordneten Wahlansagen der Zentrumsparade das Mandat verschafft hat, so hat er sich im August in die Wahlangelegenheiten des Kreises Forster-Warburg, die ihm eben so wenig angingen, eingemischt und arbeitet seitdem gegen den dort gewählten Dr. Martin Spahn. Die Fraktion wird sich mit der Frage vom 9. Dezember befassen und dann wird es sich ja zeigen, wie viele Mitglieder nach der Parole der Herren Erzberger und Dreyerborff stimmen! ...

Nur Erzbergers Duxerreiberei hat den Herrn Kopsch in Löwenberg in den Reichstag gebracht!

Die Brüder in Christo sind also wieder einmal böse übereinander geraten und betätigen ihre christliche Liebe in etwelchen Halgereien niederster Sorte.

Im Ballon von Bayern nach Schottland.

Einen tüchtigen und abenteuerlichen Flug im Freiballon haben einige bayerische Luftschiffer zurückgelegt, indem sie die nicht als 1500 Kilometer lange Strecke Augsburg-Ordnung-Jülich unter den schwierigsten Verhältnissen zurücklegten. Leider sollte das Wagnis noch kurz vor der Landung einen tragischen Abschluß finden: einer der drei Teilnehmer, der Kaufmann Wegner aus München, ist bei der Schiffsahrt auf dem Meere vor den Ordnungs-Jülich von einer Welle aus dem Meer gepült worden und ertrunken.

Der Ballon „Touringclub“, welcher Eigentum des Münchener Touringclubs ist, war am Sonntag Nachmittag 1 Uhr in Gesshagen bei Augsburg aufgestiegen. Die Insassen, welche sich mit 60 Sach Ballast versehen hatten, wollten den günstigen Wind benutzen, um einen Flug nach der französischen Schweiz auszuführen. Während der Nacht änderte sich der Wind jedoch vollständig, so daß die Luftschiffer auf die Nordsee hinausgetrieben wurden. Nachdem der Ballon am Sonntag längs der britischen Küste gestrichelt worden war, mußten die Luftschiffer, die nach dem Ueberfliegen Schottlands den Ocean vor sich sahen, auf einer der vielen, der schottischen Nordküste vorgelagerten Inseln landen. Dabei ereignete sich der oben erwähnte bedauernde Unfall. Die beiden anderen Insassen, Direktor Dittler und Hauptmann a. D. Jörbens, konnten unter großen Schwierigkeiten glücklich landen und sandten aus Kirkwall auf der Ordnungs-Jülich Mainland die erste telegraphische Nachricht über ihren Unfall.

Der „Total-Anzeiger“ berichtet dazu folgendes: „In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde an die Tür der Park Cottage dicht bei Kirkwall auf den Ordnungs-Jülich geklopft. Der Hausherr war noch auf und öffnete: „Sind wir hier in England?“ fragte eine heisere Stimme in fremdländischer Betonung. „Wir sind in einem Ballon angekommen und glauben uns in Schottland zu befinden, bis wir an Ihrer Tür das Wort „Kuh“ (brücken) laien!“ Die beiden Gäste wurden freundlich in die Villa geladen. Sie hatten Blutzucker in den Gesichtern, waren voller Schmutz, ganz durchnäßt und schienen der Erschöpfung nahe zu sein. Es waren die beiden Münchener Luftschiffer Dittler und Jörbens. Herr Dittler berichtete, daß er und seine Freunde beabsichtigt hätten, in der nördlichen Schweiz oder im südblichen Frankreich zu landen. Indessen merkten sie, daß der Ballon eine andere Richtung genommen hatte. Um zu ermitteln, wo sie sich befanden, gingen sie Sonntag Morgen

etwas aus der Höhe herab und die Gondel stieß zu ihrer größten Ueberraschung auf ein großes Wasser auf, das nur das Meer sein konnte. Eine nützliche Wege rollte heran, und als sie sich wieder verlaufen hatte, da war ein Ballastler weniger in der Gondel. Herr Ernst Wegner war von den Insassen weggeschwommen worden. Von seiner Last erleichtert, schaffte der Ballon wieder etwas in die Höhe, und den ganzen Tag floh er zwischen 100 und 350 Meter hoch über dem Meeresspiegel dahin. Manchmal, wenn der Wind den Nebel zerriß, der auf der See lag, gewahrten die Luftschiffer Dampfer und Segelschiffe unter sich. Aber alle Anstrengungen, sich diesen bemerkbar zu machen, und ihre Hilfe anzurufen, waren vergeblich. Spät Nachts endlich gewahrte man unbewegliche Lichter, die sich an Land befinden mußten. Herr Dittler beschloß nun, niederzugehen, und ließ Gas aus dem Ballon entweichen. Wieder stieß die Gondel in die See, und nur schlemmigen Abwehren allen Ballastes rettete die beiden Luftschiffer. So lange man noch die Wellen rauschen hörte, wurde kein weiterer Versuch zur Landung unternommen. Aber der Ballon hatte nur so viel Gas verloren, daß er bald darauf von selbst niederging. Als die Gondel ausstieg, sprangen Herr Dittler und Hauptmann Jörbens heraus und stelen auf eine Wiese. Beide Luftschiffer waren auf das höchste erschauert, sich in England zu befinden, und erklärten, sie mühten mit unglaublicher Schnelligkeit gefahren sein. Vierzehn Stunden lang hatten sie in beständiger Todesangst geschwebt. Sie wurden von dem Besitzer von Park Cottage mit großer Gastfreundschaft bewirtet und gepflegt.“

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ueber ein Bahnprojekt Baikalsee — Peking wird der „Frankf. Zeitung“ aus Petersburg gemeldet: „Die russische Regierung beabsichtigt, von der großen sibirischen Bahn eine Bahn abzuweigen, die, von Baikalsee ausgehend, durch die Wüste Gobi direkt nach Peking führen soll. China soll bereits sein Einverständnis mit dem Plane erklärt haben. Diese neue Strecke würde den Weg von Peking nach Baikal um etwa 1000 Kilometer verkürzen, die nach Fertigstellung der Bahn im Jahre 1912 oder 1913 nur noch 9000 Kilometer betragen würde und bei der jetzigen russischen Bahngeschwindigkeit in 8 1/2 Tagen zurückgelegt werden könnte.“ Allem Anscheine nach handelt es sich bei diesem Projekt um den Bau der Strecke vom Baikalsee nach Kiachta zum Anschluß an die chinesische geplante Bahn Kiachta — Peking. Von der Fertigstellung der ganzen Bahnlinie bis zum Jahre 1918 kann natürlich keine Rede sein.

Aus aller Welt.

Volkszählungsziffern. Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 sind in Klammern beigefügt. Hamburg (Stadt) 936.000 (802.793). Flauen 121.104 (105.381). Frankfurt a. M. 414.406. Mühlhausen (Elsaß) 94.021 (94.498). In Berlin hat die Zählung nach der vorläufigen Feststellung eine Einwohnerzahl von 2.180.000 ergeben.

Königreich Württemberg 2.435.000 gegen 2.302.179 im Jahre 1905. Mannheim 193.379 (168.700). Stuttgart 295.589 (258.100). Halle 180.496 (169.916). Erfurt 111.498 (98.847). Einwohner.

Das Urteil im Friedberger Bombenprozeß. Das Schwurgericht verurteilte den Dachdecker Werner-Kaiserlauter wegen des Bombenattentates in Friedberg zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust, sowie wegen schweren Diebstahls und Verbrechen gegen § 50 des Sprengstoffgesetzes, Erpressungs-, Raub- und Erbschaftsverbrechen zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und dauerndem Polizeiausschluß.

Die Einrichtung einer Gottheit. Mit dem Einbringen europäischer Kultur in China vermindert sich, wenn auch nur langsam, der Glauben an Übernatürliches, und für die chinesischen Götter neigt die gute Zeit sich ihrem Ende zu. Eine seltsame Kunde kommt so aus der Stadt Tschingah, die südlich von Sutschow in der Präfektur Sungkung liegt. In Tschingah erhebt sich ein prächtiger alter Tempel, der einem mächtigen Gotte und einer Göttin geweiht ist. Vor kurzem erkrankte die Tochter eines reichen Bürgers, und man sagte der Mutter, daß der Gott des Tempels die Tochter zur Frau begehre und sie daher sterben müsse. In ihrer Verzweiflung stellte die Mutter ihren Mann an, doch schlummert in den Tempel zu gehen und dem Gotte ein großes Opfer zu bringen. Aber der Vater der Kranken ging nicht zum Tempel, sondern zur Präfektur von Sungkung und ersuchte die Behörden, sich einmal um die Geschäfte des Gottes zu kümmern. Einige Tage später erschien der Präfekt mit einigen Kammerboten vor Tschingah und gab Befehl, sofort die beiden Gottheiten aus dem Tempel heraus zu schleppen. Die Arbeiter waren von den Präfektoren befohlen und erklärten, die Götter wären zu groß und zu schwer, um transportiert werden zu können. Darauf schritt der Beamte in den Tempel und rückte mit eigener Hand den Gott und die Göttin vom Throne. Der Gott wurde dann mit sechs „Künger“ hingerichtet, sein Haupt mit zwei „Künger“ abgeschlagen und sein Leib geteilt. Die Göttin aber wurde verbrannt und ihre Asche zusammen mit den Überresten des Gottes in einen See geworfen.

Zeppelin und Stadtverordnetenwahlen.

Wahlrecht eigener Art beschaffte das Oberverwaltungsgericht. Während am 20. November 1909 die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen für die zweite Abteilung in Baden noch im Gange waren, flog Graf Zeppelin mit seinem Luftkrieger über die Stadt hin. Das veranlaßte den Wahlvorstand des Wahllokals B, sich hinaus zu begeben und das Schauspiel zu genießen. Die Wahl wurde unterbrochen. Die Unterbrechung währte etwa 15 Minuten. Auch im Wahllokal A fand eine Unterbrechung statt. Hier blieb aber das Wahllokal offen. Der Wahlvorstand befand sich im Raum nebenan und im Vestibül. — Die Wahlen wurden demnach vom Bezirksausschuß wegen dieser Vorgänge für ungültig erklärt. Begründet wurde ausgeführt: Es könne allerdings nicht jede Unterbrechung der Wahlgeschäfte als eine so grobe Unregelmäßigkeit angesehen werden, daß sie die Ungültigkeit der Wahlen nach sich ziehe. Es müsse vielmehr das Wahlergebnis durch die Unregelmäßigkeit beeinflusst erscheinen. Das sei aber hier bei der geringen Mehrheit anzunehmen, denn die Wahl ist gerade in der Mittagszeit unterbrochen worden, wo die meisten Wähler ihre Stimmen abgeben wollten. Das Oberverwaltungsgericht hat am 6. Dezember 1910 die Entscheidung des Bezirksausschusses bestätigt; es sagt u. a. in der Begründung des Urteils: In den Wahllokalen der Gruppen A und B habe nicht nur eine Unterbrechung der Wahl stattgefunden, sondern es liege sogar darin mit Rücksicht auf den Umstand, daß der ganze Wahlvorstand sich aus dem Wahllokal herausbegeben habe, eine zeitweilige Aufgabe des Wahlgeschäfts. Das sei eine so grobe Unregelmäßigkeit, daß die Wahl ihre Gültigkeit verliere. Im dritten Abstimungsbereich sei zwar alles ordnungsmäßig zugegangen. Selbstverständlich sei aber die ganze Wahl ungültig, wenn sie in zwei den einen Abstimungsbereich numerisch weit übertragenden Bezirken ungültig ist.

Zehn Jahre Gefängnis gegen einen Zehnjährigen!

Die Breslauer Strafkammer hat Mittwoch den 17. jährigen Arbeiter Max Franz wegen Eitelkeitsverbrechen (§ 175) Freiheitsberaubung, Körperverletzung, Nötigung und Bedrohung mit Totschlag zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Franz ließ sich im Juni und Juli 1910 von spielenden Kindern, denen gegenüber er sich fremd stellte, den Weg nach entlegenen Straßen gegen, hauptsächlich in den Vorstädten Scheinung und Vörschlag. Waren ihm die Kinder gefolgt, dann wußte er sie durch Gewaltmaßregeln gefügig zu machen und verging sich an ihnen im Sinne des § 175. Kinder, die sich widerriefen, schlug er mit einem Stein oder mit einem Stein auf den Kopf. Am Schreien hinderte er sie, indem er ihnen den Mund verstopfte. In einem Falle hatte er ein Kind zwei Stunden lang eingeschlossen, wobei es sich nicht wehren durfte. Einem Kriminalbeamten gelang es endlich, dem Unholde in Begleitung eines verletzten Knaben auf die Spur zu kommen und zwar gerade in dem Augenblick, wo er auf der Waise ein neues Opfer vor sich hatte. Es waren ihm vier Eitelkeitsverbrechen nachgewiesen. Das Gericht verurteilte Franz widerwärtige Umstände und verurteilte ihn zu der höchsten Strafe, die bisher gegen Jugendliche verhängt worden ist. Die Verhandlung war nicht öffentlich.

Es ist eine furchtbar harte Strafe, die das Gericht ausgesprochen hat. Gewiß, was der junge Mensch getan hat, ist auch unerhört; aber daß man ihm in der Umsicht die ganz und gar versagte und ihn zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, das will uns doch nicht als unbedingt nötig erscheinen. Wir haben es mit einem jungen Menschen zu tun, der sicher sehr verdorben und tief gesunken ist; doch die zehn Jahre Gefängnis werden ihn nach unseren Erfahrungen kaum bessern, sondern sehr wahrscheinlich noch körperlich zu Grunde richten, nachdem er bereits moralisch völlig entartet ist. Freilich der heutige Straf Vollzug erschöpft sich in Haft, Gefängnis, Zuchthaus und Tod. Gerade Fälle wie der des 17-jährigen Arbeiters Franz fordern gebieterisch,

Bachnick streift.

In der „Frankfurter Zeitung“ steht ein Artikel, das den Nachklang abgibt für die Reichstags-Verhandlungen über die Nichtanerkennung Dr. Bachnicks und seiner Witwen in Süßen. Das Inserat lautet: **Schloßchen Sopferau bei Süßen**

ab Neujahr 1911 zu vermieten oder zu verkaufen. Angebote unter F an Rudolf Mosse, München.

Das kommt davon! Die Süßener haben nun das Nachsehen! Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!

Er wollte den Untersuchungsrichter ärgern! Ein origineller Kerl hatte sich dieser Tage vor dem Schwurgericht in Bahrbach zu verantworten. Im März d. J. ließ sich der im Zuchthaus zu Lüneburg eine 6-jährige Strafe verbüßende Mann Friedrich W. in dem dortigen Gefängnis verhaften, daß er im Oktober 1907 in Hof, wo er damals in Arbeit stand, eine Brandstiftung verübt habe. Er sei mit dem Wirt in dem Hof Brandenburger Hause in Streit geraten und habe aus Ärger hierüber ein Bett angezündet. Es ist damals ein erheblicher Brand entzündet, wodurch das ganze oberste Gebäude zerstört wurde. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. Vor Gericht widerrief der Angeklagte seine Angaben; er sei zwar zu jener Zeit in Hof gewesen, aber niemals in der fraglichen Wirtschaft. Seine Selbstbehauptung sei erfolgt, um den Untersuchungsrichter in Lüneburg zu ärgern, der ihn auch geärgert habe. Da dem Angeklagten in der Verhandlung nichts Strafbares nachgewiesen werden konnte, mußte seine Freisprechung erfolgen.

Folgen schwere Explosion. In der Werkstatt der Internationalen Holzindustrie Gesellschaft entstand eine Explosion, als man getrocknete Nadeln, die gerade begeben werden sollten, in einen der Öfen steckte, um sie der größtmöglichen Hitze aussetzen zu lassen. Der Ofen flog plötzlich auseinander, und die herumgeschleuderten Nadeln verletzten drei Arbeiter sehr schwer.

Im Gise eingeschlossen. Der bejahrte Winter hat unter der Jugend zahlreiche Opfer gefordert; in den Kreisen Götting, Marburg und Marlenwerder sind acht Frauen und fünf Mädchen, die die noch schwache Eisecke der Flüsse und Teiche betreten hatten, eingeschlossen und ertrunken, darunter drei, die den Schwelbischen Hilfe bringen wollten.

Reisen auf einen Kaffeeplan in Marokko. Man bewachte Kaffeeplan überfallen in der Vorstadt von Marokko einen beliebigen Kaffeeplan, der mit einem Kaffeeplan in einem Kaffeeplan war, und verurteilte beide üblich. Sie entlassen unerwartet mit einer Rente von 5000 Rubel.

Erbeben in Berlin. In dem Erdbeben in Berlin und Umgebung wurde ein hartes Erdbeben beobachtet, das aber keinerlei Schaden anrichtete; nur der Bevölkerung bemächtigte sich begründeterweise eine große Panik.

daß der Straf Vollzug geändert wird, denn es kann sich nicht darum handeln, die Menschen nur körperlich und geistig zu strafen, sondern auch zu bessern, was sicher durch Gefängnis und Zuchthaus allein nicht geschieht.

Theater in städtischer Regie. Was in Breslau noch vielen Leuten als unmöglich erscheint, ist in Leipzig Wirklichkeit geworden. Dort haben, wie die „Kommunale Praxis“ mitteilt, die Stadtverordneten beschlossen, vom 1. April 1912 an die städtischen Theater unter eigene Leitung zu nehmen. Damit ist eine seit mehr als 30 Jahren gegebene Anregung in die Tat umgesetzt worden. Bisher waren es immer finanzielle Bedenken, die gegen die städtische Regie ins Feld geführt wurden.

Gegen das Kurpfuschergesetz. das jüngst im Reichstage beraten wurde, scheint sich in Deutschland eine lebhafteste Protestbewegung entfalten zu wollen. Eine sehr stark besuchte Versammlung in Berlin hat eine Resolution angenommen, worin das Gesetz als eine schwere Bedrohung berechtigter Volksinteressen bezeichnet wird. Der Entwurf würde eine Rechtsunsicherheit sondergleichen schaffen und einem häßlichen Denunziantentum Tür und Tor öffnen. Auch in anderen Städten des deutschen Reiches werden in der nächsten Zeit ähnliche Versammlungen abgehalten werden.

Eine Zentrumsversammlung tagte Mittwoch Abend im Rinecksaal. Als Hauptredner war Landtagsabgeordneter Justizrat Witta aufgetreten. Ein Teilnehmer schreibt uns: Mit warmem Applaus wurden die Eröffnungsaussagen des Vorsitzenden, Warrer Fennig aufgenommen. Er ließ sich zunächst in kräftigen Worten über die Siegesfreude der Gegner des schwarz-blauen Blodes aus. Wir sind aber nicht bestat, sondern nur geschlagen. Alle Parteien, die sich nicht gegen die Sozialdemokraten verbünden, sind diesen gleich zu achten. Die Freikämmerer haben sich schon bei den nächsten Landtagswahlen verpflichtet, ein Mandat an die Sozialdemokratie abzutreten. Diesmal sind zwölf unserer Wahlmänner umgefallen, wie sind verurteilt worden. (Rufe: Wuh! Wuh! Namen nennen!) Ich habe sie nicht da, werde sie aber nächstens nennen. Redner fordert sofort zur Sammlung auf, treu für Thron und Altar. Seine Ausführungen waren oft von Beifall und Jubel begleitet. — Nun erhielt Justizrat Witta das Wort, um einen religiösen Vortrag über Bildung — Wissenschaft — Glauben zu halten. Die Witten sei nicht die rechte Bildung, und der Glaube sei sehr wohl mit der Wissenschaft vereinbar, war ungefähr der Kern seiner Ausführungen. Die Affentheorie verwarf er als wissenschaftlich gerichtet. Himmel und Erde sei von Gott erschaffen. Nun ging neben Warrer Fennig der zweite Stern des Abends auf, nämlich Rechtsanwalt Dr. Perichel. Er redete, daß die Freigenossen. Es ist überhaupt bedauerlich, diesen beiden Rednern zuzuhören. Dr. Perichel sprach zunächst über die Landtagswahlen. Die Liberalen und Sozialdemokraten, er möchte sie geschweigen. Der Verrat der eigenen katholischen Glaubensgenossen sei an der Niederlage schuld. Wir sind aber nicht niedergelassen, sondern stehen noch fester als bisher. Der Vandalismus habe kein rechtes Heil gebracht. Die Sozialdemokratie beteilige sich nur deshalb jetzt an den kommunalen Wahlen und suche hier die Macht zu erobern, um dadurch auf das wirtschaftliche und politische Getriebe des Vaterlandes einen Einfluß auszuüben; denn wenn ein Sozialdemokrat alle acht Tage reden kann, so müssen ihn doch endlich die Bürger der Stadt kennen lernen und er wird schließlich in den Reichstag und den Landtag gewählt. Er verbreitete sich dann über die Stadtverordnetenwahlen. — Nach ihm sprach wieder Warrer Fennig. Der Landtag habe es ihm noch angetan. Seine Angehörigen und diejenigen sollte man nicht in den Ofen werfen, sondern an einen anderen Ort, wo sie hingehören. (Wieder eine laute Hebelille zu den „Nachtschöpfen“ des kommunistischen Mannes.) Er wies weiter noch eine ganze Weile gegen die Sozialdemokraten. Darauf sprach ein gentillischer Postbeamter über die Veränderung seiner Kollegen. Ein anderer, ein Rechtsanwalt, nahm sich die atonische Wortgelehrte, die Vögelbrüder, vor. Warrer Fennig wünschte allen in christlicher Liebe ein segnetes Weihnachtsfest; dann aber gelte es wieder auf: zum Kampf und Sieg. — Die „Schlechte Volkstags“ rühmt den guten Besuch der Versammlung; beigetragen dazu hat allerdings auch die Anwesenheit von Jugendlichen und Schulführern, die an der Galerie mit in die Hände klatschten, wenn sie sahen, daß die Erwählten talen.

Vorsicht bei Mietverträgen. Wie notwendig es ist, beim Mieten von Wohnungen die nötige Vorsicht walten zu lassen, ergab am Mittwoch eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Die jung verheirateten J. H. Eheleute hatten auf der Scheinigerstraße eine Wohnung gemietet und in Abwesenheit des Hauswirts mit dessen Frau die mündlichen Vereinbarungen getroffen. Sie waren der Meinung, die Kündigung wäre, wie auch die Mietzahlung, eine monatliche. Als sie jedoch nach längerer Zeit am 28. Februar kündigten, um am 1. April ziehen zu können, erklärte der Vermieter, es sei eine vierteljährliche Kündigung ausgemacht. Die Eheleute ließen sich jedoch nicht beirren, sondern bestellten die Möbeltransporteure, um den Umzug zu vollziehen. Der Hauswirt belegte jedoch auf einzelne Möbelstücke Beschlag, woran sich aber weder die Eheleute noch die Befürderer des Möbeltransportgeschäftes, die der Beihilfe mit angeklagt war, wehrten. Diese hatte mit ihren Leuten nur das Bestreben, so schnell als möglich mit dem Umzug fertig zu werden. Der Hauswirt holte sich, da sein Einpruch nichts half, zunächst einen Schuhmann und dann noch den Wachmeister. Die Möbel waren aber zum größten Teil schon auf die Straße geschafft, und die noch in der Wohnung verbliebenen Stücke beanspruchten die Eheleute, weil sie unentbehrlich seien und ihnen nicht gepfändet werden könnten. Zwei bei dem Umzuge tätige Arbeiter, die auch der Beihilfe mit angeklagt waren, bekundeten, sie hätten auf Auforderung die Möbel stehen lassen; es wurde aber trotzdem alles weggeräumt. Der Staatsanwalt beantragte für die Eheleute je 30 Mark Geldstrafe und für die übrigen Angeklagten je 15 Mark. Der Verteidiger beantragte Freisprechung, da nicht feststehe, ob der Vermieter an den Mietern eine Forderung habe. Die Frage, ob die Kündigung eine monatliche oder vierteljährliche sei, sei nicht erwieben. Bei monatlicher Mietzahlung, und speziell bei kleinen Wohnungen, sei auch monatliche Kündigung üblich. Das Gericht hielt jedoch durch das Zeugnis der Frau des Hauswirts für erwiesen, daß eine vierteljährliche Kündigung vereinbart worden sei und es seien deshalb auch die Eheleute verpflichtet gewesen, die Miete noch für ein Vierteljahr zu zahlen, weshalb der Hauswirt das Pfandrecht hatte. Sie seien deshalb wegen rechtswidrigen Fortschleppens von gepfändeten Sachen zu bestrafen. Das Gericht habe auf eine Geldstrafe von je 30 Mark für die Eheleute erkannt und gegen die Befürderer des Transportgeschäftes auf 15 Mark. Die beiden Arbeiter wurden freigesprochen.

Um sich vor Schaden und Ärger zu bewahren, ist also Vorsicht am Platze.

Gewerbehygiene. In der am Dienstag im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Bauhofserversammlung hielt Stadtdirektor Philipp einen Vortrag über „Gewerbehygiene“. Der Redner führte an, das Kapitel der Gewerbehygiene sei eines der wichtigsten der Arbeiter-Vehrsahrt. Leider mangelte es sehr an geeigneter Literatur, die uns über die mannigfachen und gefährlichen Krankheiten der verschiedensten Berufsstände gibt. Nur ein Werk ist es, dessen Verfasser man als eine Autorität auf dem Gebiete der Gewerbehygiene betrachten kann, der auch den Anstoß gegeben hat, daß man der so wichtigen Sache mehr Aufmerksamkeit widmet. Der Verfasser ist Dr. Sommerfeld in Berlin, der schon längst einen Lehrstuhl an der Universität haben mußte, den er aber wohl deshalb nicht erhielt, weil er im Verdachte steht, mit den

Arbetern zu sympathisieren. Dr. Sommerfeld hält es seine Lebensaufgabe, den Gewerbekrankheiten, die so große Verhütung in der gewerblichen Bevölkerung verdienen, auf den Weg zu rücken. Wie soll man aber den Krankheiten wirksam entgegenzutreten, fragt der Referent, wenn man kein statistisches Material in der Hand hat, aus dem zu erkennen ist, daß die Krankheiten ausschließlich die gewerbliche Tätigkeit zur Ursache haben, oder, daß sie mit ihr in einem kausalen Zusammenhang stehen? Ein solches Material zu sammeln, mag seine Schwierigkeiten haben, aber gehört nicht zu den Unmöglichkeitlichen. Die Krankenkassen und die Ärzte könnten hier ein humanes Werk vollbringen. Es genüge durchaus nicht, daß der Krankenrat nur die Art der Krankheit angibt, der Arzt sollte auch die von der Krankenkasse vorzulegenden Fragen über Verlauf und Ursache der Krankheit beantworten. In vielen Fällen werde es sich sicherlich ergeben, daß schädliche Einflüsse in Fabrik oder Werkstatt die Krankheit hervorgerufen haben. Wenn man den Behörden den untrüglichen Beweis erbringen kann, welchen Schädigungen die Arbeiterschaft an ihrer Gesundheit und ihrem Leben ausgesetzt ist, dann dürfen die Arbeiter Forderungen stellen. Der Gewerbeinspektor genüge nicht, es müssen Gewerbeärzte angestellt werden, und Arbeiter, die jahrelang in Fabriken tätig waren und den Schaden an ihrem eigenen Leibe verspürten, als Assistenten. So lange man mit diesen Forderungen nicht durchgebrungen, sollen die Arbeiter selbst Hand an Werk legen und durch Selbsthilfe suchen, sich vor Schaden zu schützen. Dazu gehören vor allem die größte Reinlichkeit und Mäßigung im Alkoholgenuß. Der Staub, der sich in jeder Fabrik und Werkstatt massenhaft ansammelt, sei es, der eine entzündliche Wirkung auf die Organe ausübt und sie zerstört. Luft und Licht seien die Vorbedingung für jede Betriebsstätte. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Vom Flieger Heidenreich. Auf dem Ganbauer Erzbergerplatz erwarb sich Mittwoch Nachmittag der Breslauer Abtatter Fritz Heidenreich durch einige wohlgeleitene Sprünge mit seinem neuen Apparat den vom Schlesischen Flugsporiklub ausgefertigten Fliegerpreis. Schon vor einigen Wochen war er willens, diesen Preis zu erringen, doch endete der Versuch, wie seinerzeit gemeldet, mit einem unglücklichen Sturz, bei dem der Flugapparat zerfiel und er selbst einige schmerzhafte Wunden erlitt. Jenes Unglück ist anscheinend für ihn zum Segen geworden, denn er sah sich gezwungen, einen neuen Apparat zu bauen und die Probeflüge lieferten den Beweis, daß dieser neue Apparat seinen Vorgänger an Güte weit übertrifft. Herr Heidenreich begann, nach der „Breslauer Ztg.“, gestern seine Vorführungen, denen außer den Mitgliedern des Flugsporiklubs nur wenige Sportfreunde beizuwohnten, mit einem kreisförmigen Fluge, der nur etwa eine Minute dauerte. Dann startete er zur Preisverfolgung. Bedingung war, daß er über einer Tausendmeterstrecke eine „Nacht“ fliegen sollte. Er erlebte diese Aufgabe in einem Fluge, der drei Minuten währte, und dem die Zuschauer lebhaft Anerkennung zollten. Bald nach dem Start erhob sich der Apparat zu einer Höhe von etwa zehn Meter, und in dieser Höhe lagte, die sich zuweilen auf fünfzehn oder zwanzig Meter steigerte, zog er in ruhigem und prachtvollem Fluge sicher und elegant die vorhergeschriebene Strecke ab. Mehr noch als dieser Flug bewies ein dritter Aufstieg; daß der neue Apparat ausgezeichnet funktionierte und daß auch die seitige Motorfrage, die unserem Abtatter bei den Wettflügen in Berlin das Spiel verdirbt, einigermaßen gelöst ist. Fünf Minuten lang manövrierete Heidenreich über dem weiten Platz und zeigte dabei namentlich eine große Gewandtheit im Auf- und Niedersteigen, sowie im raschen Wenden beim Kurvenflug. Seine Absicht, diesen Manöverflug noch eine gute Weile fortzusetzen, wurde dadurch vereitelt, daß das Benzinrohr losriß und der Motor plötzlich verlagte. Es gelang ihm aber, glatt zu landen, und er wurde zu seinem Erfolge herzlich beglückwünscht. Der Preis des Flugsporiklubs beträgt etwa 500 Mark; Sportfreunde und Fabrikanten haben die Summe auf 2000 Mark erhöht.

Verkaufte Wurst. Der Filialleiter Will Jahna hatte eine Berliner Firma den Verkauf von Lebensmitteln in einem Geschäft in der Molatstraße betreiben. Am 9. Juni d. J. hatte eine Frau bei ihm ein Pfund Mettwurst gekauft. Als sie nach Hause kam und die Wurst anschnitt, strömte ihr ein so übler Duft davon entgegen, daß sie dieselbe sofort dem Verkäufer zurückbrachte und ihr Geld wiederverlangte. Da ihr dieses verweigert wurde, meldete sie den Vorfall einem Schuhmanne, der nun auf Veranlassung des Reviervorstandes ebenfalls eine Probe der verdorbenen Wurst kaufte und diese dem öffentlichen Gesundheitsamt zur Untersuchung überreichte. Die Nachprüfung ergab, daß sowohl die Fettsubstanz, wie auch die Fleischmasse bereits in arge Fäulnis übergegangen war. Hierauf wurde sowohl gegen den Inhaber der Firma Perseke, wie auch gegen den Verkäufer die Strafanzette erstattet, die Mittwoch vor dem Breslauer Schöffengericht zur Verhandlung kam. Herr Dr. Gührig bekundete als Sachverständiger, daß die ihm vorgelegte Wurstprobe bereits zwei bis drei Jahre alt sein müsse. Der Angeklagte Jahna hingegen behauptete, sie erst kurze Zeit vor dem Verkaufstage von der Berliner Firma gekauft zu haben. Das Gericht erklarte aber in dem Verkauf der verdorbenen Ware eine grobe Fahrlässigkeit, weil der Verkäufer bei der auffälligen schlechten Beschaffenheit der Wurst sich durch eine Kostprobe von ihrer Verzehrbareit hätte überzeugen müssen. Das Urteil gegen ihn lautete auf 50 M. Geldstrafe oder zehn Tage Gefängnis. Der mitangeklagte Chef wurde freigesprochen, weil er sich in der fraglichen Zeit in einem Badeorte aufhielt und sich das Gericht von seiner Mitschuld nicht zu überzeugen vermochte.

Die Zahnpflege in den Schulen behandelt eine Verfügung, die die Minister in Paris Ende November 1910 an sämtliche Kreisgesundheitsbehörden des Reiches gerichtet hat. Nach der „Schleif. Ztg.“ heißt es in der Verfügung u. a.: „Die große Verbreitung der Zahnkrankheiten nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit mehr und mehr in Anspruch. Nach ärztlichen Untersuchungen sind etwa 95 Prozent der Schulkinder mit Karies der Zähne befallen. Das mit den Jahren zunehmende Leiden bedingt mancherlei Verbauung, Abnahme der körperlichen Kräfte und damit geringere Widerstandsfähigkeit gegen gesundheitliche Gefahren. Verhütung des genannten Volkes über den Wert geübter Zähne, über die Ursachen der Erkrankung und über geeignete Maßnahmen zur Erhaltung des Gebisses ist zu einer ersten Pflicht geworden. Da die Schule gerade während der wichtigsten Zeit des Zahnwechsels die Kinder für sich in Anspruch nimmt, so wird schon aus diesem Grunde ihrer Mitwirkung bei der Aufklärung über die gesundheitliche Bedeutung einer vernünftigen Zahnpflege unentbehrlich.“ — Die Verfügung lautet zum Schluß, daß die allgem. in e. g. h. n. z. l. i. c. u. n. t. e. r. i. n. d. u. n. g. der Schulkinder zur Zeit nicht möglich ist, bagieren sollen die Lehrer auf die Kinder ein wachsameres Auge haben und Fälle, wo der Verdacht von Zahnkrankheiten besteht, den Kreisärzten melden. Die Kreisärzte regie und bleibt also auf dem halben Wege stehen. Sie muß selbst angeben, daß die Zahnkrankheiten schon bei den Schulförnern einen geradezu erschreckenden Umfang haben; aber zur gründlichen regelmäßigen Untersuchung aller Kinder kann sie sich nicht entschließen, obwohl das wirklich sehr notwendig ist.

Ein großes Meteor, das hellgelb leuchtete, war Dienstag Nachmittag um 4 1/2 Uhr auf wenige Augenblicke über Oranienburg am Himmel sichtbar, das sich in der Richtung von Süden nach Nordosten bewegte. Man konnte das Phänomen über eine Strecke seiner Bahn von etwa 20 Meter Länge verfolgen, dann löste es sich in eine Menge leuchtender Kugeln auf und veränderte in der Dunkelbildung hinter den Häumen des Scheinwies. Parks.

Unterjagung von 1275 Mark. Der bei der Breslauer Hof- und Parkettfabrik beschäftigte Kaufmann Walter Panke hat seiner Frau die Summe unterzujagen und ist flüchtig geworden. Der bisher bei seinen Eltern, Hofstraße Nr. 65, wohnende junge Mann hat einen anderen Kaufmann, Emil Gönner, der bei seinen Eltern, Hohrauerstraße 31, gewohnt hat, als einen Begleiter mit sich genommen. Angaben über den Aufenthaltsort der beiden Flüchtlinge sind an das Zimmer 50 des Polizeipräsidiums zu richten.

Die nächsten Aufgaben des deutschen Volkes.

Ueber dieses hochwichtige Thema spricht der Reichstags-Geordnete und bairische Landtagsabgeordnete Genosse Ludwig Frank am Sonntag Abend im Gewerkschaftsausschuss. In der gegenwartigen, politisch so überaus bewegten Zeit ist zu erwarten, dass die Versammlung stark besucht sein wird. Die Versammlung beginnt Abends 7 Uhr.

Die Weihnachtsbühnen-Ausstellung im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses, täglich geöffnet von 5 bis 10 Uhr Abends, bringt viel Schönes und Gutes vom Bühnenmarkt für Jung und Alt. Jeder findet etwas, was ihn fesselt und zur Betrachtung des Ganzen einladet. Da die Ausstellung Sonntag, den 11. Dezember, geschlossen wird, tut Eile not für den, der sich die Ausstellung ansehen will. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten wird am Donnerstag, den 15. d. M. abgehalten werden; da sich die Zahl der zu erledigenden Vorlagen stark gehäuft hat, wird wahrscheinlich vor dem Weihnachtstage auch noch Donnerstag, den 22. d. M., eine Sitzung stattfinden.

Sicherungsarbeiten am „Großen Wehr“. Schon eine Reihe von Tagen hindurch hat man beobachten können, wie Felsen von der Universitätsbrücke aus in Röhre verladen werden, die dann nach dem „Großen Wehr“ vor der Stollmühlischen Badeanstalt fahren, um die Steine über das Wehr hinweg in den Oberstrom zu verladen. Es handelt sich dabei um Ausfüllung der durch die Gewalt des herabsinkenden Wassers im Oberbett erzeugten Ausbühlungen des Oberbettes, die immer mehr vergrößert, eine Gefährdung der Fundamente des Wehres zur Folge hätten. Dem wird dadurch vorgebeugt, dass die Stadtverwaltung Becksteine, d. h. Steine, die zu anderen Zwecken nicht mehr verwendbar sind, von den verschiedenen städtischen Steinlagerplätzen her nach dem Wehr schaffen läßt, um mit diesem Material das Oberbett wieder auszufüllen.

Der Breslauer Hauptverkehr für persönliche und private Angelegenheiten. Am Montag, den 23. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im Saale der Stadtverordneten-Versammlung seine Jahresversammlung ab. Außer: Berichte und Wahlen über die Tagesordnung die Errichtung einer Wohlfahrts-Ausstellung. Beisitzer: Herr Stadtrat Ward.

Rechtschutzstelle für Frauen, Basteigasse 6a, II. Die Rechtschutzstelle gibt unermittelten Frauen in allen Rechts- und Wohlthatangelegenheiten unentgeltlich Auskunft und läßt allen Ratuchenden nach Möglichkeit Unterstützung angeben, sei es in der Invaliden-, Krank-, Krankenversicherung, sei es wegen Alimentation, Eheverhältnissen, in Testamenten u. s. w. Es kann dringend empfohlen werden, gegebenenfalls hervor rechtzeitig Gebrauch zu machen, da fast in jeder Sprechstunde Fälle vorkommen, bei denen der Erfolg durch das verspätete Vorgehen erschwert wird. Zur Erledigung der juristisch schwierigeren Fälle stehen den Damen des Rechtschutzes Rechtsanwältin zur Seite. Wie es das Bestreben der Rechtschutzstelle ist, jedem zu seinem Recht zu verhelfen, so gelangt es ihr auch oft durch ihre Vermittlung, Wehrungen zu vermeiden. Um dem häufig beobachteten Elend der Mütter und heiliger Kinder vorzubeugen, sei bemerkt, daß diese Klagen bereits vor der Niederkunft angeregt werden können. Auch hierüber näheren Bescheid erteilt die Rechtschutzstelle für Frauen, Sprechstunden täglich außer Sonnabend von 4 1/2-7 Uhr Nachm. Basteigasse 6a, II.

Der Bund für Muttererziehung hält in seinem Bureau, Markstraße 29, wöchentlich vier Mal Sprechstunde ab und zwar Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 5-6 1/2 Uhr.

Konsum-Verband „Vorwärts“, Distrikt Hühnerw. Genossen und Genossinnen, die an der am Sonntag, den 11. Dezember stattfindenden Hausagitation teilnehmen wollen, werden ersucht, Sonntag früh um 8 Uhr im Lokal des Herrn Panisch zu erscheinen.

Lehrung, Pflanzenerziehung! Die Monatsversammlung der Pflanzenerziehung ist nächsten Sonntag aus. Die nächste Versammlung ist am 1. Januar 1911, näheres wird noch bekanntgegeben.

Die Sektionleitung. „Das Konzert“, Hermann Bahrs lustige Komödie, wird am Sonntag, den 11. Dezember als Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins im Thalia-Theater gegeben. Bilette zu allen Plätzen sind noch in der Expedition der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 5, Hof rechts parterre, zu haben.

Volkshem des Humboldt-Vereins. (Anderssenstraße Nr. 31, I.) Sonntag, den 11. d. M., Abends 6 Uhr, findet ein Vortrag des Herrn cand. jur. Walter Scholz über: Das Geld, seine Formen und Funktionen statt. Eintritt frei.

Einen Unterhaltungsabend, der aus Chorgesang, Soli, Rezitation und Theater besteht, veranstaltet die „Liedertafel Treue“ Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstierstag), Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Die Eintrittskarte kostet 19 Pf.

Ausstellung von Kanarienvögeln. Der Verein Schlot, Kanarienvogelzüchter E. V. (Sitz Breslau) veranstaltet vom 10. bis 12. Dezember dieses Jahres eine große allgemeine öffentliche Ausstellung von Kanarienvögeln, ausgehopten Tieren, Vögeln und Aquarien, sowie Futter und Futtermitteln. Die Ausstellung ist aus der Provinz Schlesien und den Nachbargebieten jahrelang beabsichtigt und dürfte für jeden Vögler und Liebhaber zum Besuch empfohlen werden. (Siehe Inserat.)

Stadt-Theater. Heute gastiert Fräulein Margarete Siems als „Traviata“. Freitag gastiert Siegfried für Aufführung mit den Herren Trostloff, Berg, Vöde, Dier, den Damen v. Florentin-Weber, Scherckewitz, Wolter. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend geht „Faust“ (1. Teil) von Goethe in Szene. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: „Mignon“ mit Sigrid Arnoldson als Gast. Die Preise sind nicht erhöht. Nachmittags zu kleinen Preisen: „Alt-Heidelberg“.

Die Ausgabe der Abonnements für die Zeit vom 1. Januar bis 15. Mai 1911 findet täglich von 10 bis 2 Uhr in der Rendantur statt. Den Inhabern ganzer Abonnements bleiben ihre Plätze bis Montag reserviert.

Oper-Theater. Heute gelangt Lehars Operette „Jiguer-Liebe“ zur Aufführung. Freitag: „Die Dandada“. Sonnabend findet die erste Aufführung der Operette „Das Musikantenmädel“ von Georg Fauriol statt, mit den Damen Fidler, von Gröbl, von Wanden, den Herren Gultmann, de Carro, von Thuma, von Schar. Der Biletverkauf wird Donnerstag eröffnet. Sonntag: „Das Musikantenmädel“. Nachmittags zu kleinen Preisen: „Der fidele Bauer“. (Biletverkauf: Sonnabend von 10 bis 2 Uhr im Stadt-Theater.)

Thalia-Theater. Sonntag findet eine Aufführung von „Friedemann Henrichel“, Schauspiel von Richard Hauptmann, statt. Biletverkauf Freitag und Sonnabend 10 bis 2 Uhr im Stadt- und Thalia-Theater.

Als letzte Vorstellung der laufenden Reihe wird das Schauspiel „Dorf und Stadt“ Donnerstag für Gruppe D gegeben. Biletverkauf 10 bis 2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse. Die Ausgabe der Bilette für die Gruppen E und F erfolgt täglich 10-2 Uhr in der Rendantur des Stadt-Theaters.

Die Abonnements-Vorstellung für Mitglieder des Humboldt-Vereins (gelbe Karten) findet Freitag, nicht, wie in den Mitteilungen des Humboldt-Vereins irrtümlich angegeben, Donnerstag, statt. Zur Aufführung gelangt „Dafel Bräutigam“. Biletverkauf Freitag, 10-2 Uhr im Stadt- und Thalia-Theater.

Breslauer Schauspielhaus. Heute Donnerstag und morgen Freitag geht die Oper „Quo vadis“ in Szene. Sonnabend findet unter Leitung des Komponisten die Premiere des Weihnachtsmädens „Die goldene Märchenwelt“ von Franz Paul dem Musikverleger der „Furtenberg“ und M. Ehrlich statt. Die Wuffel des am Wiener Konservatorium mit großem Erfolg gegebenen Werkes schrieb Heinrich Heine Sonntag Nachmittags wird bei ermäßigten Preisen die Suppische Operette „Boracchia“

gegeben. Sonntag Abend geht „Die goldene Märchenwelt“ um 8. Male in Szene. Als nächste Revue wird die fommische Oper „Sankt, der Bistenspieler“ von Louis Ganne vorbereitet, von deren außerordentlich großem Erfolge in Paris schon berichtet wurde.

Historia-Theater. Die Ringkämpfe um die Meisterschaft von Deutschland rufen in Sportliebenden reges Interesse hervor. Das Theater ist abendlich gut besucht. Heute Donnerstag ringen folgende Paare: Mitica Dona (Weißrömer von Rumänien) gegen Josef Winter (Meister aus Wien); Giovanni Ricardo (Italien) gegen Karl Hermann (Weißrömer von Berlin); Michael Petrovic (Serbien) gegen Alimale de la Calmette (Champion von Frankreich); Kara Kamed (Champion der Türkei) gegen Soutop (Mähren). Die Kämpfe beginnen präzis 8 1/2 Uhr.

Die Kinderbetrügerin und Schuldiebin gefasst. Am 3. d. M. konnte die separierte Schmeißerin Marie Geißler, geb. Vollmer, die Kleine Schillingstraße 55, 4. Etage, wohnhaft war, als Diebin und Betrügerin ermittelt und festgenommen werden. Sie hat eine ganze Reihe von Schuldiebstählen ausgeübt, und ist es ferner festgestellt, daß sie es in vielen Fällen gewesen ist, die Kindern Pakete mit Kleidungsstücken und verschiedenen anderen Gegenständen abgeschickt hat. Ein Teil der von ihr auf diese Weise erlangten Sachen ist bereits bei Vögler, Teubler u. c. ermittelt worden, aber über den Verbleib der übrigen Gegenstände fehlt noch Auskunft, zumal die Diebin einen Teil der Pfandstücke vernichtet haben will. Es ergibt daher an alle Personen, die von der Geißler irgendwelche Sachen gekauft oder sonst erworben haben, die Aufforderung, sich vor dem Verdacht der Hehlererei zu schützen und sich sofort im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden.

Ein Schanzenkerbrand zief die Feuerwehr am Mittwoch Nachmittags gegen 4 1/2 Uhr nach dem Drogeriegeschäft Klenzstraße 24. Beim Anzünden der Gaslampe war dort ein junger Mann ausgegittert und hatte im Sturz mit dem Anzähler Deforationswunden im Brand gelegt. Die Flammen ergriffen sodann auch verschiedene Rationen mit Cello und Parfüm, so daß ein Schaden von etwa 80 Mk. verursacht wurde. Die Feuerwehr fand das Feuer bereits von Vadenangefahren gelöst und konnte sich auf das Ausdehnen des Schanzenker beschränken.

Festgenommene Fahrraddiebe. Auf der Albrechtstraße gelang es, einen Kesselschmied von der Ohlauer Chaussee zu ergreifen, als er ein liegendes Fahrrad vor sich in den Begriff war. Er wurde festgenommen und bei der Durchsicherung seiner Wohnung wurden dort noch zwei Fahrräder, „Diabolo“ Nr. 171.01 und „Germania“ Nr. 552.684 vorgefunden, die er aus dem Hauptbahnhof vor dem Postamt 2 entwendet hatte. Die Eigentümer können die Fahrräder im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums in Empfang nehmen. Ein zweites Fahrrad, ein Heiser, der in einem Gasthofe auf der Kupferstraße wohnt, konnte festgenommen werden, als er ein Fahrrad auf der Ohlauerstraße entwendet hatte.

Gefunden wurden ein Manschettenknopf, eine weiße Beld, ein Spargelstock, ein Militärpass, ein sozialdemokratisches Mitgliedsbuch, ein Handtäschchen enthaltend ein Portemonnaie, ein Fahrrad, ein Paket enthaltend Wäsche, ein schwarzer feider Regenstern, ein Pompadour mit Jagdt und ein Sonnenbrille.

Neueste Nachrichten.

Englische Wahlergebnisse.

London, 8. Dezember. Bis gestern Abend 11 Uhr waren gewählt: 161 Unionisten, 122 Liberale, 28 Arbeiterpartei, 84 Nationalisten und 4 Anhänger von O'Brien. Die Unionisten eroberten gestern zwei, die Liberalen einen und die Arbeiterpartei auch einen Sitz. Die gesamten Unionistenstimmzettel betragen 12, die der Liberalen 11 und der Arbeiter 4.

Der gefährliche Flug.

Berlin, 8. Dezember. Der Führer des auf den Ort nach Inseln gelandeten Münchener Ballons erklärte einem Reichstags-Vertreter der Presse: Sonntag Morgen 1/8 Uhr vernahmten wir den größten Schrecken des Ballonfahrers, das Krausen der See unter uns. Wir senkten uns auf den Ozean hinab. Als die Gondel ins Wasser trieb, tauchten wir alle unter. Als wir uns wieder erhoben, waren wir nur zwei. Beim Landen wurden wir unter der Gondel eingeschlossen und konnten uns kaum befreien. Endlich gelang dies, aber wir konnten kaum gehen. Am Ende eines Feldes hieltten wir über eine Mauer in den Garten eines Häuschens. Wir wurden gefragt, ob wir in einem Kriegsballon gekommen seien. Wir sagten, wir hätten 14 Stunden lang dem Tode ins Auge geschaut. Noch 20 Minuten weiter und es wäre mit uns aus gewesen.

Die Niederlage der Franzosen in Afrika.

Paris, 8. Dezember. In den Wandelgängen der Kammer die gestern keine Sitzung abhielt, wurden die ehehlichen Verluste der Kolonne Moll sehr eilig besprochen. Die Mitglieder der Regierung zeigten sich gestern nicht im Palais Bourbon, doch gilt es als bestimmt, daß das Ministerium die in der letzten Sitzung der Franzosen in Französisch-Afrika betreffende Interpellation sofort beantwortet wird. Der in Dijon wohnende 95 Jahre alte Vater des gefallenen Oberleutnants Moll erhielt den Besuch des vorigen Abgeordneten, welcher ihm im Namen der Stadt kondolierte. Der alte Herr erzählte dem Besucher, daß in den letzten Jahren seines Lebens häufig von der immer mehr steigenden und wachsenden Gefahr für die Franzosen die Rede gewesen wäre. Die bisher veröffentlichte Liste der Opfer auf französischer Seite umfaßt 47 Tote, 78 Verwundete und 12 Vermißte.

Türkische Kammer.

Konstantinopel, 8. Dezember. Die gestrige Kammereröffnung war sehr stürmisch besetzt, Boscho Efendi beschuldigte den Unterstaatsminister wüßlicher Uebertreibungen gegen die Nationalitäten-Schulen bei mangelhafter Fürsorge für türkische Unterichtsanstalten. Darnach hielt der Bulare Blachoff die erste große Sozialisereze, die von Anfang bis zu Ende sehr ruhig aufgenommen wurde. Der Albanese Daffan erklärte, wenn in diesem Lande Gerechtigkeit herrsche, dann würde das Kabinett nicht hier, sondern vor dem Kriegsgerichte stehen, nachdem Tausende von guten osmanischen Albanesen hingerichtet und dem Glende preisgegeben worden seien.

Verhafteter Spion.

Strasbourg, 8. Dezember. Ein Unteroffizier der Maschinenabteilung des 130. Infanterie-Regiments wurde der „Meyer Zeitung“ zufolge, in einem Hause in der Nähe der Raffene verhaftet, und zwar gerade in dem Moment, als er 500 Mark in Empfang nehmen wollte, die ihm von einem französischen Spion für die Auslieferung eines Maschinengewehrs zugesichert worden waren. Der Unteroffizier hat sofort nach seiner Verhaftung sein Verbrechen eingestanden.

Ueberschwemmungen und Stürme.

Lissabon, 8. Dezbr. Heftige Stürme und Ueberschwemmungen haben den Eisenbahndienst in den nördlichen Teilen Portugals vollständig beeinträchtigt. Der Telephondienst mit dem Auslande ist zum Teil unterbrochen.

London, 8. Dezbr. Die Ueberschwemmungen nehmen immer weitere Ausdehnung an. In Lincoln hat der Witterungsfluß die Ufer überschritten und einen Teil der Stadt unter Wasser gesetzt. Mehrere Brücken, die vom Wasser vollständig abgeschnitten waren, wurden

mit Rettungsdampfern von der Polizei gerettet werden. Auch sonst wird sich der Verfall in der ganzen Stadt nur mittels Booten ab. Ein eifriges Kind in dem Wellen gefallen und ertrunken. In mehreren Ortlichkeiten konnte der Verfall nur mit Mühe durchgegriffen werden.

Die Pest!

Petersburg, 8. Dezember. Aus der Mandchurei wird ein hartes Fortschreiten und eine schnelle Ausbreitung der Pest gemeldet. In der Mongolei sollen ganze Stämme verheert sein. Sibirien und das Amurgebiet sind ernstlich von der Pest bedroht.

Berlin, 8. Dezember. Professor Ludwig Kraus, der berühmte deutsche Genremaler, ist im Alter von 81 Jahren hier gestorben.

Waffenstands-Nachrichten der Ober.

Table with columns: Bezirk, Kreis, Wdg., Krieg, etc. and rows of numerical data.

12. Division.

Table with columns: Bezirk, Kreis, Wdg., Krieg, etc. and rows of numerical data.

Gelder für den Wahlfonds werden im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße Nr. 5, II., angenommen. Die Genossen werden ersucht, die noch ausstehenden Sammellisten, ganz gleich, ob leer oder mit Beiträgen versehen, sofort an das Sekretariat abzugeben. Robert Herrmann, Kassierer.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 8. Dezember: Metallarbeiter-Verband. Vertrauensmänner-Versammlung im Saale. Jugendschriften-Ausstellung. Zimmer 1. Tapezierer-Verband. Abends pünktlich 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vortrag von Dr. Landsberg. Zimmer 1. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7. Französischer Unterricht. Zimmer 7. Freitag, den 9. Dezember: Jugendschriften-Ausstellung. Zimmer 1. Sonnabend, den 10. Dezember: Lederarbeiter. Versammlung. Zimmer 2. Sonntag, den 11. Dezember: Auserschmiede. General-Versammlung Vormittags 10 1/2 Uhr Zimmer 3.4. Montag, den 12. Dezember: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

An die Wahlmänner und Wahlmanns-Kandidaten. Die Urwählerlisten zur Landtagswahl sind umgehend im Partei-Sekretariat Neue Graupenstraße 5, II., abzugeben. Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Renmark. Land-Distrikt 3. Bezirk 1 Renkisch. Sonntag, den 11. Dezember, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft und Jahrtag bei Mittels in Renkisch. Land-Distrikt 4. Bezirk Groß-Mochern. Sonnabend, den 10. Dezember: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Scholch. Wahl eines Distriktsführers. Land-Distrikt 14. Bezirk Stabelwitz. Sonntag, den 11. Dezember: Flugblattverteilung. Ausgabe Sonnabend, den 10. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Weidner. Die Distriktsführer werden ersucht, Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, bei Weidner zu erscheinen und abzurechnen, da die Vereinteilung der Bezirke stattfindet. Der Distriktsführer.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Organisation des Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahl. Ost und West - 8000 Mitglieder - Monatsbeitrag 50 u. 15 Pf. Die Bibliothek mit 1000 Bänden ist allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Mitglieder können jeden Montag und Donnerstag von 7 1/2-9 Uhr Abends, Ausgabe von Büchern nur gegen Vorzahlung des Mitgliedsbeitrags. - Ausdrücken für den Vorstand sind an das Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5, II., zu richten, das an Wochen-tagen von 8-1 und 4-7 Uhr geöffnet ist; Telefon Nr. 4005. Im Partei-Sekretariat werden jederzeit neue Mitglieder aufgenommen und sind Kandidaten sowie Bestätigung für die Parteimitglieder zu haben. Nach dem neuen Vereinsgesetz wird kein Mitglied des Partei gemeldet. Parteimitglieder können im Partei-Sekretariat nicht erstellt werden. - Jahrtag des Vereins über diesen Montag im Monat in der Dörfelstraße, Wohnung der Dörfelwäcker über diesen Montag im Monat in der Dörfelstraße. - Vorhaben des Dörfelwäcker: Sekretär: Sekretär Paul 336; Kassierer der Dörfelwäcker: Sekretär: Sekretär 5. 336; Kassierer der Dörfelwäcker: Sekretär: Sekretär 5.

B. Durra, in Verbindung mit...
Alkoholfreie Getränke

Erscheint 8mal
wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern der
Einblenden empfohlen.

10% Rabatt
auf alle...
Zigarren-Thun, etc.

Bils-Sinalou

...
Sero
...
Bäckereien und Konditoreien

Berger, Friedr.
...
Kelling, W.
...
Koren, W. & Co.

Fische u. Delikatessen
...
Fleischeren u. Wurstfabriken
...
Badeanstalten

Bandagisten
Fritz, W.
...
Berufskleidung
...
Julius Hempel

Bier-Brauereien, Bier-Verleger
...
Brauerei Rannach
...
Bresl. Anton-Franz
...
Fulde, H.

Genossenschaft-Brauerei
...
Kaufmann, C.
...
Kaufmann, C.
...
Kaufmann, C.

Bussen u. Kostümröcke
...
Damen-Konfektion
...
Rösel, Felix

Drogen und Farben
...
Eisen- u. Stahlwaren
...
Eisen- u. Stahlwaren

Fahrräder, Nähmaschinen
...
Jomann, Wilhelm
...
Kühn, R.
...
Swienty, Jos.

Färberei u. Wäscherei
...
Fischer, W.
...
Koren, W. & Co.
...
Kühn, R.

Fische u. Delikatessen
...
Fleischeren u. Wurstfabriken
...
Fischer, W.

Badeanstalten
...
Bandagisten
...
Berufskleidung
...
Julius Hempel

Bier-Brauereien, Bier-Verleger
...
Brauerei Rannach
...
Bresl. Anton-Franz
...
Fulde, H.

Genossenschaft-Brauerei
...
Kaufmann, C.
...
Kaufmann, C.
...
Kaufmann, C.

Bussen u. Kostümröcke
...
Damen-Konfektion
...
Rösel, Felix

Drogen und Farben
...
Eisen- u. Stahlwaren
...
Eisen- u. Stahlwaren

Städte, Fern, Salz, etc.
...
Frisier- und Barbieren
...
Gardinen, Teppiche
...
Galanterie- und Spielwaren

Graben- und Türschilder
...
Grammophone, S. rechenmaschinen
...
Kaiser, Felix
...
Haus- u. Küchengeräte

Herren-Garderobe
...
Herren-Artikel
...
Hochzeitgeschenke
...
Landau, Adolf

Hüte und Mützen
...
Barth, H.
...
Sprung, Richard
...
Hagen, G.

Hygienische Gummiwaren
...
Frauen
...
Frauen
...
Frauen

Kinderwagen
...
Köhler, G.
...
Köhler, G.

Kinderwagen
...
Köhler, G.
...
Köhler, G.

Kinderwagen
...
Köhler, G.
...
Köhler, G.

Kinderwagen
...
Köhler, G.
...
Köhler, G.

Hygienische Artikel
...
Kaffee, Tee
...
Gewaltig, Heinrich
...
Pohl, B.

Kinematographen
...
Kleiderstoffe, Seldenwaren
...
Köhler, G.

Kolonialwaren
...
Köhler, G.

Konfitüren und Schokoladen
...
Köhler, G.

Korsetts
...
Köhler, G.

Lederwaren und Sattler
...
Köhler, G.

Linoleum, Wachstuche
...
Köhler, G.

Malzkaffee
...
Köhler, G.

Manufaktur-Modewaren
...
Köhler, G.

Möbel-Magazine
...
Blase, Tischler
...
Riedel, Ed.

Nähmaschinen
...
Musik-Instrumente
...
Optiker
...
Haidrich, Adolf

Papier- und Schreibwaren
...
Pflanzenfett
...
Pelzwaren
...
Wertheim, Fritz

Photographische Ateliers
...
Photographische Bedarfsartikel
...
Fischer, C. Comp.

Restehandlungen
...
Restaurateure
...
Bergheller

Brüder, Carl
...
Fischer, C. Comp.

Seifengeschäfte
...
Loll, Max

Trauer-Kleidung
...
Centawer, M.

Uhren und Goldwaren
...
Alter, P.

Putz, Modes
...
Cichon, Rich.

Sargmagazine
...
Schirme, Stöcke
...
Schneider-Artikel

Schneider-Artikel
...
Schuhwaren und Schuhmacher
...
Schuhwaren und Schuhmacher

Schuhwaren und Schuhmacher
...
Schuhwaren und Schuhmacher

Schuhwaren und Schuhmacher
...
Schuhwaren und Schuhmacher

Schuhwaren und Schuhmacher
...
Schuhwaren und Schuhmacher

Schuhwaren und Schuhmacher
...
Schuhwaren und Schuhmacher

Schuhwaren und Schuhmacher
...
Schuhwaren und Schuhmacher

Schuhwaren und Schuhmacher
...
Schuhwaren und Schuhmacher

Schuhwaren und Schuhmacher
...
Schuhwaren und Schuhmacher

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses

Advertisement for 'Unida'-Zigaretten, Okassa Zarroto Haloppi 3, and Ormanda-Zigaretten. Includes names like Gebr. Barasch, Eise Levinthal, and Basar Ohlauertor.

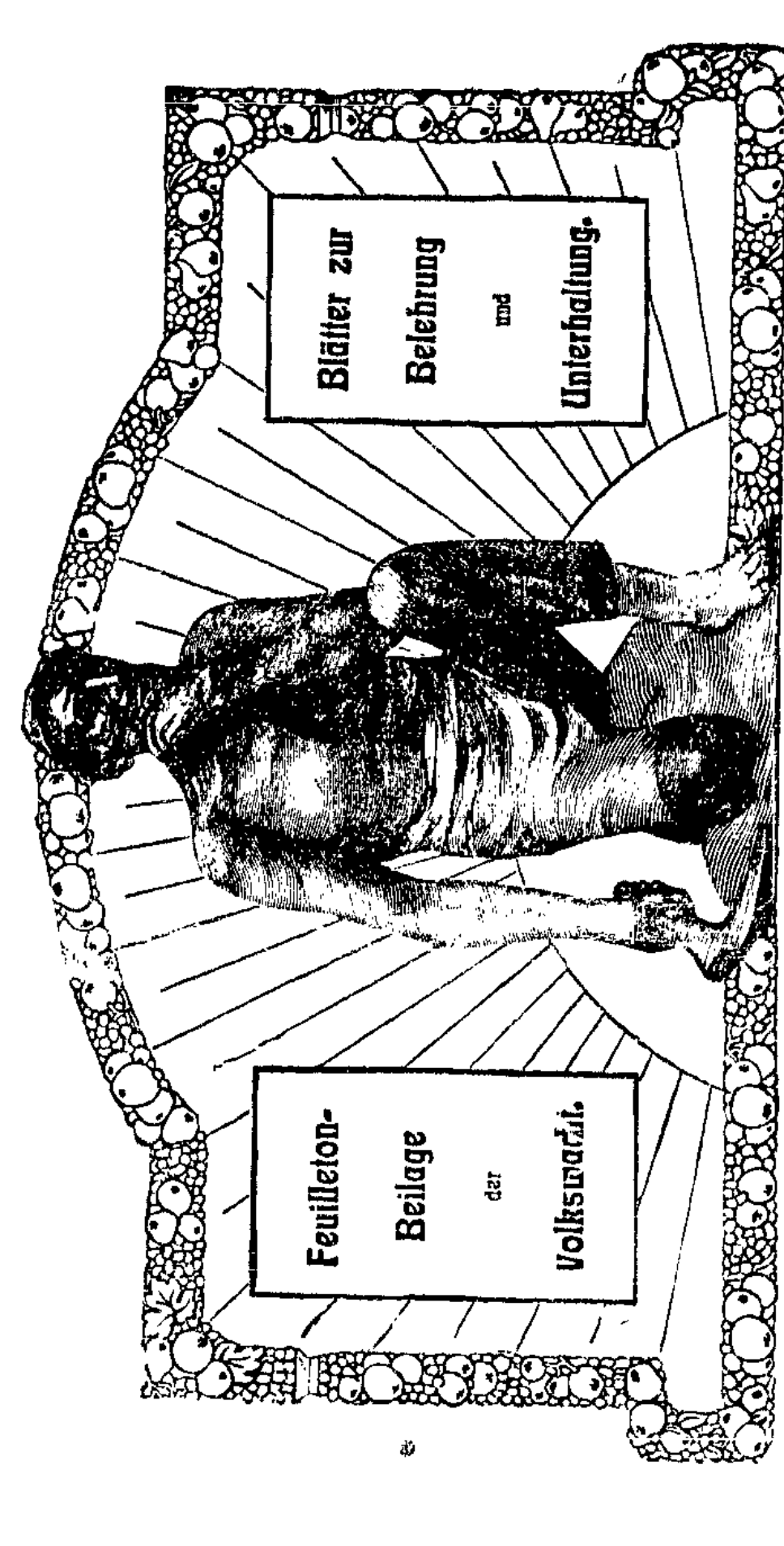
Large table of numbers for the '228. Königl. Preuss. Klassenlotterie'. Columns contain various numbers and their corresponding values.

Advertisement for 'Der rechte Weg' margarine. Features a logo with a cow and text: 'im Haushalt große Ersparnisse zu erzielen... Clever Stolz u. Vitello.' Includes the name Robert Kipper.

Advertisement for 'Keine Fleischnot!' (No Meat Shortage!). Features a logo with a fish and text: 'Jede Hausfrau sollte bei den gegenwärtig kaum zu erschwingenden Fleischpreisen... Breslauer Fischhallen'.

467. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
468. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
469. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
470. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
471. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
472. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
473. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
474. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
475. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
476. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
477. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
478. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
479. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
480. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
481. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
482. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
483. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
484. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
485. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
486. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
487. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
488. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
489. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
490. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.

291. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
292. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
293. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
294. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
295. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
296. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
297. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
298. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
299. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
300. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
301. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
302. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
303. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
304. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
305. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
306. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
307. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
308. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
309. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
310. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
311. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
312. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
313. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
314. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
315. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
316. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
317. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
318. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
319. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.
320. **Die schönsten Erzählungen aus dem neuen Olympionischen Sammelbande**. In einfacher Ausstattung. Sehr empfehlenswert.



Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.

Feuilleton-Beilage der Volkswehr.

Breslau, den 8. Dezember 1910.

Mütter und Väter so hart bestrafen? War denn nur die Familie „rückständig“ und nicht der Staat? Und warum richtete General Kauffmann den Hofstaat hin, wenn selbst das Gericht um Wahrung seines Ehrgeizes nachzugeben hat? Wer war dieser General, so streng und unbedeutend? Selbst im Eisenbahnwagen 3. Klasse könnte man wahrheitsgemäß dies und jenes von diesem tapferen General erzählen. Man schrieb und schreibt noch heute viel über ihn. So schreibt zum Beispiel Generaladjutant A. S. Starobin, indem er auf die Ursachen unserer Misere in den verflochtenen Stränge eingetht: „So kann darauf hingewiesen werden, daß der Kommandierende der zweiten Armee, General Kauffmann, die Befehle des Oberkommandierenden nicht vollstreckte, und dadurch die Ungehorsamsbewegung der Napoleon sehr förderte. Als er die Truppen und den Befehl erhielt, anzugreifen, trat er den Widerstand an; anstatt nach rechts zu marschieren, ging er nach links usw. . . . Der Kriegsrat erkannte die Handlungsunfähigkeit Kauffmanns als unrichtig an, stellte Kauffmann der Nichterfüllung der Befehle des Oberkommandierenden fest und beauftragte, General Kauffmann . . . dem Kriegsrat zu übergeben. Das Gericht fand auf Grund der schwersten Vergehen Kauffmanns . . . Ja, das ist das wirklich derselbe Kauffmann? . . . Ja, das ist er. Die Napoleon verurteilte er von seiner grimmigen Attache und „förderte“ sogar sehr „die Ungehorsamsbewegung der Napoleon“. Warum ist er jetzt gegen Hofstaat, seinen Vater und seine Mutter so schamlos? Nennen Sie sich doch das Kriegsgesicht. Er ging ihm nur dank der Gnade des Zaren. . . . Warum ist er jetzt so erbarmungslos, daß er sogar das Gesicht des Gerichtes verwarf? . . .

Über irgendjemanden rasiert der russische Eisenbahnarbeiter weiter durch die russischen Steppen, dieses Gesicht der europäischen russischen Wirtschaft der „schon funktionierenden Periode“ mit sich forttragen. . . . Und auf jeder Station trennt sich ein Stückchen der „alltäglichen Erfahrung“ von dem fauchenden, rasenden Eisenbahnzug und irgendjemand von den Zuhörern der „ruhigen Erzählung“ schleppt sich auf Landwegen in das Dorf oder den nächstgelegenen Ort, in die Bauernhütte oder die Arbeiterkaserne. Was trägt er dorthin? Welche Einbrüche, Gefühle, Gedanken? . . .

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

Zur den Kampf um den Fortschritt kann sehr Kraft, und ist sie noch so schwach, entbehrt werden. Das ununterbrochene Kämpfen der Freiheit löst sich in den härtesten Stein aus. Und aus vielen Tropfen entsteht der Bach, aus vielen Tränen der Schmerz, aus einer Anzahl Tränen der Stille. Selbst die kleinste Veränderung hat genug, um in jedem menschlichen Leben zu bewirken. Wenn so geht's im Naturleben der Menschheit. Wenden alle, die sich bemühen, mit ganzer Kraft in diesem Kampfe, so kann der endliche Sieg nicht fehlen.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

„Möchten Sie lieber mich aufgehängt, als ihn, den Jungens, in der vollen Blüte seiner Kraft sehenden Menschen. Es war ein guter Junge. Freundlich und jählich. Hat niemandem etwas zuleid. Na, hätten sie ihn wenigstens zur Zwangsarbeit verurteilt, er wäre ja dennoch am Leben. . . . Wir ergötzen ihn — hatten unsere Freude an ihm. . . . Die Mutter geht vor Gram zugrunde, und mir ist es, als hätte man mir das Herz aus der Brust herausgerissen. . . . So leer ist es dort. . . .“

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

„Möchten Sie lieber mich aufgehängt, als ihn, den Jungens, in der vollen Blüte seiner Kraft sehenden Menschen. Es war ein guter Junge. Freundlich und jählich. Hat niemandem etwas zuleid. Na, hätten sie ihn wenigstens zur Zwangsarbeit verurteilt, er wäre ja dennoch am Leben. . . . Wir ergötzen ihn — hatten unsere Freude an ihm. . . . Die Mutter geht vor Gram zugrunde, und mir ist es, als hätte man mir das Herz aus der Brust herausgerissen. . . . So leer ist es dort. . . .“

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

„Möchten Sie lieber mich aufgehängt, als ihn, den Jungens, in der vollen Blüte seiner Kraft sehenden Menschen. Es war ein guter Junge. Freundlich und jählich. Hat niemandem etwas zuleid. Na, hätten sie ihn wenigstens zur Zwangsarbeit verurteilt, er wäre ja dennoch am Leben. . . . Wir ergötzen ihn — hatten unsere Freude an ihm. . . . Die Mutter geht vor Gram zugrunde, und mir ist es, als hätte man mir das Herz aus der Brust herausgerissen. . . . So leer ist es dort. . . .“

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

*) „Reich“, „Rajschka“ (28. März 1908) u. a.

